



Industriereport 2010/2011

Ergebnisse einer DIHK-Umfrage
bei den Industrie- und Handelskammern



**stark für den
aufschwung**
IHK-Jahresthema
2010



finanzierung
innovation
märkte



Deutscher
Industrie- und Handelskammertag

Deutscher Industrie- und Handelskammertag e. V. (DIHK)
Bereich Wirtschaftspolitik, Mittelstand, Innovation – Berlin 2010

Copyright	Alle Rechte liegen beim Herausgeber. Ein Nachdruck – auch auszugsweise – ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers gestattet.
Herausgeber	© Deutscher Industrie- und Handelskammertag Berlin Brüssel ISSN: 1866-1076 DIHK Berlin: Postanschrift: 11052 Berlin Hausanschrift: Breite Straße 29 10178 Berlin Telefon (030) 20 308-0 Telefax (030) 20 308 1000 DIHK Brüssel: Hausanschrift: 19 A-D, Avenue des Arts B-1000 Bruxelles Telefon ++32-2-286 1611 Telefax ++32-2-286 1605 Internet: www.ihk.de
Redaktion	DIHK – Bereich Wirtschaftspolitik, Mittelstand, Innovation Dr. Volker Treier, Dr. Susanne Lechner, Dr. Dirk Schlotböller
Stand	Dezember 2010

Mit dem DIHK-INDUSTRIEREPORT 2010/2011 präsentiert der DIHK erneut eine Sonderauswertung seiner Konjunkturumfrage bei den 80 Industrie- und Handelskammern in Deutschland. Die IHKs befragen dazu jeweils eine repräsentative Auswahl ihrer Mitgliedsunternehmen.

In die aktuelle Umfrageauswertung sind rund 9.000 Antworten von Industrieunternehmen eingegangen, davon etwa 6.500 Exportunternehmen. Damit erreicht die vorliegende Auswertung unter allen derzeitigen Unternehmensbefragungen in der deutschen Industrie den größten Befragungskreis.

Die große Zahl an Unternehmensantworten ermöglicht nicht nur eine repräsentative Aussage für die Industrie insgesamt, sondern auch Angaben zur Stimmung und zu den Planungen der Unternehmen in den einzelnen Industriezweigen. Für die Abgrenzung der Industriezweige ist dabei die amtliche Wirtschaftszweig-Klassifikation maßgeblich. In einigen Fällen wurden abweichend von der amtlichen Statistik mehrere Industriezweige zusammengefasst. Die Einteilung der Wirtschaftszweige in der DIHK-Konjunkturumfrage wurde an die Umstellung der amtlichen Statistik auf die WZ 2008 angepasst. Die Werte der Vorumfragen wurden auf dieser Basis neu berechnet, so dass es im Vergleich zu früher ausgewiesenen Werten zu Differenzen kommen kann.

In die Auswertung wurden die Unternehmensantworten zu folgenden Fragen einbezogen:

- Wie beurteilt Ihr Unternehmen seine gegenwärtige Geschäftslage?
- Mit welcher Geschäftsentwicklung rechnet Ihr Unternehmen für die kommenden 12 Monate?
- Wo sehen Sie die größten Risiken bei der wirtschaftlichen Entwicklung Ihres Unternehmens in den kommenden 12 Monaten?
- Mit welcher Entwicklung der Exporte rechnet Ihr Unternehmen für die kommenden 12 Monate?
- Wie werden sich die Ausgaben Ihres Unternehmens für Investitionen im Inland in den kommenden 12 Monaten entwickeln?
- Welches sind die Hauptmotive, die Ihr Unternehmen seinen geplanten Investitionen im Inland für die kommenden 12 Monate zugrunde legt?
- Wie wird sich die Beschäftigtenzahl Ihres Unternehmens in den kommenden 12 Monaten entwickeln?

Alle Angaben in Prozent;

Saldowerte = Anteil der „gut“-Urteile minus Anteil der „schlecht“-Urteile bzw.
Anteil der „höher“-Meldungen minus Anteil der „geringer“-Meldungen

Die Auswertung im DIHK wurde Mitte Dezember 2010 abgeschlossen.

Berlin 2010

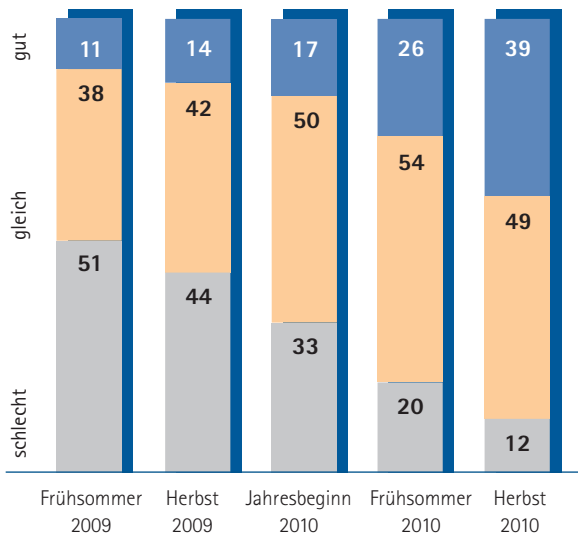
Deutscher Industrie- und Handelskammertag e. V. (DIHK)



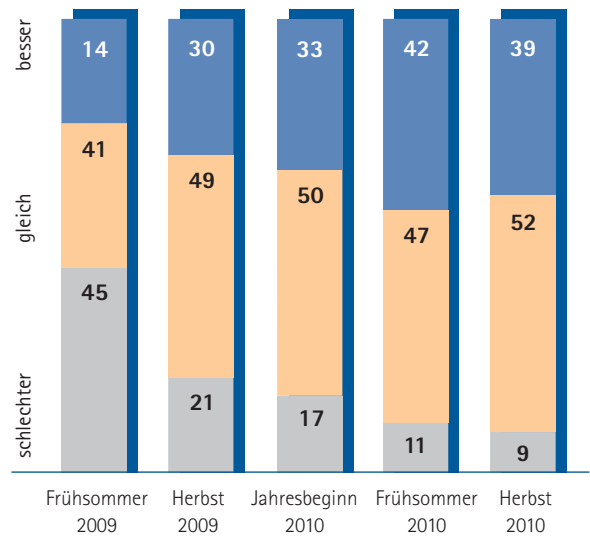
Inhalt

	Seite
Grafik: Industrie auf einen Blick	5
Die wichtigsten Ergebnisse des Industriereports 2010/2011	6
I Geschäftslage	8
II Geschäftserwartungen	12
III Exporterwartungen	16
IV Investitionsabsichten	20
V Beschäftigungsabsichten	24
VI Ausgewählte Branchen	28
1. Schmuck, Musikinstrumente, Sportgeräte, Spielwaren; Ernährungsgewerbe und Tabakverarbeitung; Textil-, Bekleidungs- und Ledergewerbe; Möbel; Pharmazeutische Industrie	28
2. Kraftfahrzeugbau; Maschinenbau, Sonst. Fahrzeugbau; Elektrotechnik	32
3. Metallerzeugnisse; Metallerzeugung und -bearbeitung; Chemische Industrie	36
Anhang	40
Ergebnisse der DIHK-Umfragen in der Industrie 2001 bis 2010	41
DIHK-Veröffentlichungen zur Industrie	46

Die Geschäftslage im Urteil der Unternehmen (in %)



Die Geschäftserwartungen der Unternehmen (in %)

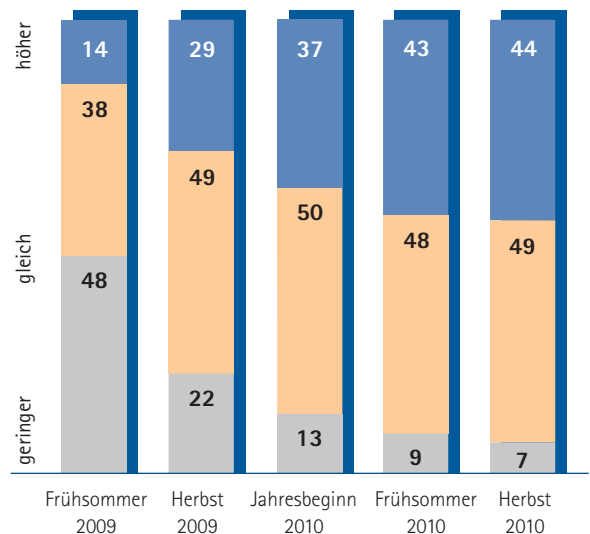


DIHK-Industriereport 2010/2011

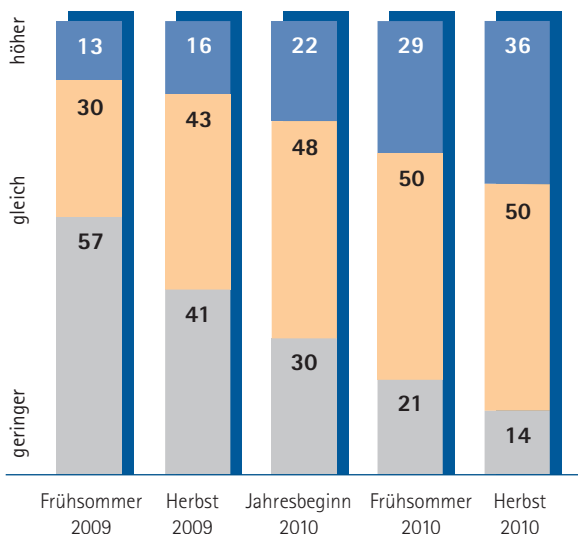
Industrie auf einen Blick



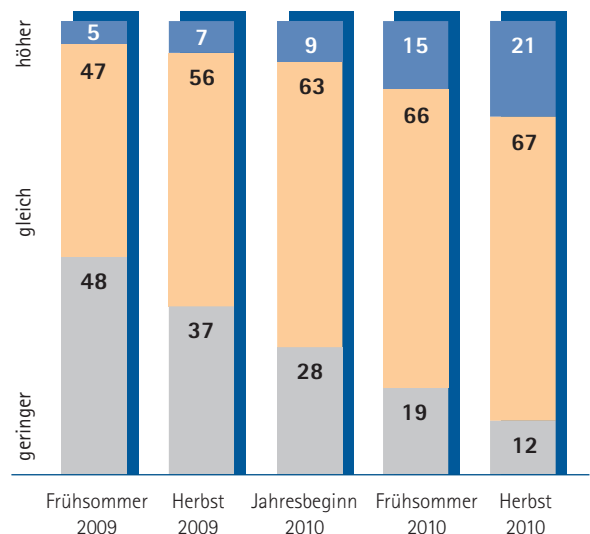
Die Exporterwartungen der Unternehmen (in %)



Die Investitionspläne der Unternehmen (in %)



Die Beschäftigungspläne der Unternehmen (in %)

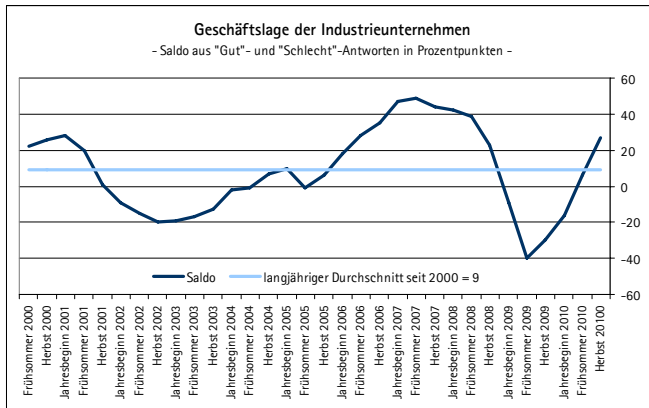


■ Die wichtigsten Ergebnisse

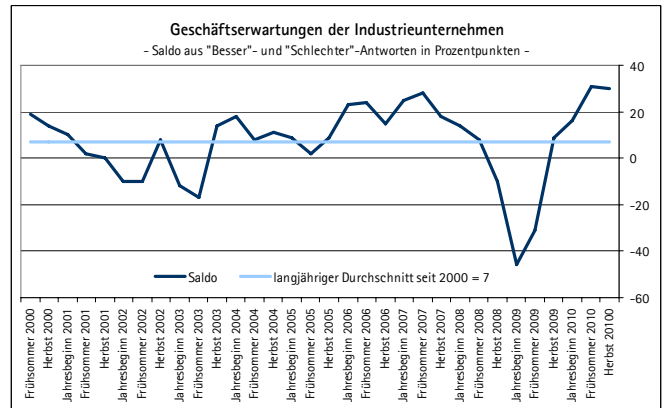
- Die Industrie lässt die Krise hinter sich. Erstmals seit zwei Jahren bewerten die Unternehmen des Produzierenden Gewerbes ihre Geschäftslage wieder besser als die Gesamtwirtschaft. Der Lagesaldo von 27 Punkten ist doppelt so hoch wie der langjährige Durchschnitt von zwölf Punkten. Die Industrie profitiert zunehmend von der Investitionserholung und weiterhin vom Exportgeschäft. Die Nachfrage nach Konsumgütern erfährt insbesondere wegen der günstigen Arbeitsmarktentwicklung Impulse vom Binnengeschäft.
- Das Verarbeitende Gewerbe bleibt zuversichtlicher als die anderen Wirtschaftszweige. Mit einem Erwartungssaldo von 30 Punkten liegt es klar vor den Dienstleistern (21 Punkte), dem Handel (17 Punkte) und dem Bau (minus fünf Punkte). Der Optimismus der Industrie steigt im Vergleich zu den Vorumfragen jedoch nicht mehr weiter. Der Erwartungssaldo verschlechtert sich um einen Punkt, liegt aber weiterhin deutlich über seinem langjährigen Durchschnitt (zehn Punkte).
- Die Exporterwartungen fallen so zuversichtlich aus wie seit drei Jahren nicht mehr. Knapp die Hälfte der Unternehmen rechnet mit einer weiteren Zunahme des Auslandsgeschäfts (44 Prozent), während nur sieben Prozent der Unternehmen einen Rückgang erwarten. Der resultierende Saldo aus „höher“- und „geringer“-Antworten (37 Prozentpunkte) übertrifft das hohe Niveau aus der Vorumfrage um drei Punkte. Die Verbesserung fällt freilich nicht mehr so deutlich aus wie zuvor. Diese Verlangsamung deutet darauf hin, dass sich der rasante Aufholeffekt im Exportgeschäft dem Ende zuneigt und in ein für Aufschwungphasen normales Wachstum übergeht. Die sich verringernde Wachstumsdynamik in manchen Schwellenländern und die weltweit auslaufenden Konjunkturpakete machen sich im Außenhandelsgeschäft allmählich bemerkbar.
- Die Investitionspläne der Industrie ziehen massiv an. Zusätzliche Investitionen plant mehr als ein Drittel der Unternehmen – nur ein Sechstel will die Investitionen runter fahren. Der Investitionssaldo steigt vom Frühsommer 2010 um 14 auf nunmehr 22 Punkte. Gegenüber dem vergangenen Herbst hat sich der Saldo sogar um 47 Punkte verbessert. Damit hellt sich die Investitionsneigung in der Industrie unter den Wirtschaftszweigen am stärksten auf – allerdings hatten die Industrieunternehmen ihre Pläne in der Krise auch am stärksten zusammenstreichen müssen. Die weltweit hohe Nachfrage nach deutschen Industrieprodukten „Made in Germany“ setzt sich fort – wenngleich gedämpft – und neben den besonders exportstarken Industriezweigen planen auch die Binnenbranchen mittlerweile wieder mehr Investitionen. Die Chancen stehen gut, dass die jahrelange Investitionsschwäche in Deutschland abgebaut wird.
- Die Zeichen stehen erstmals seit der Krise auf Personalaufbau. Gut 20 Prozent der Industrieunternehmen wollen Beschäftigung ausbauen. Zwei Drittel planen ihren derzeitigen Personalbestand zu halten. Nur noch elf Prozent müssen Einschränkungen vornehmen. Aktuell liegt der Antwortensaldo der Beschäftigungsabsichten bei plus neun Prozentpunkten – erneut ein enormer Satz nach vorne. Während der Saldo der Beschäftigungsabsichten im Frühsommer 2009 mit minus 43 Prozentpunkten seinen Tiefpunkt erreicht hatte, waren es zu Jahresbeginn 2010 immerhin nur noch minus 19 Prozentpunkte und im Frühsommer 2010 minus vier Prozentpunkte.

INDUSTRIE

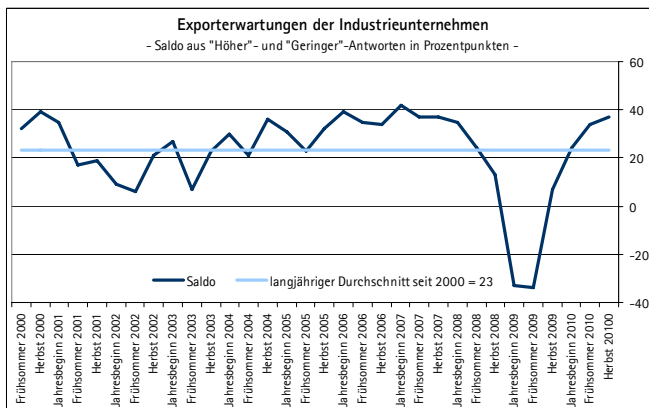
Geschäftslage



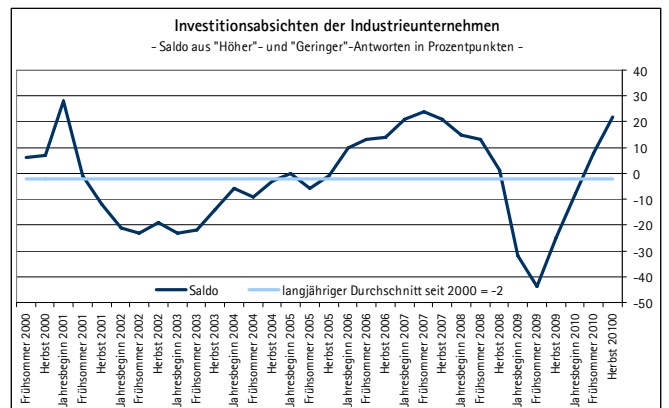
Geschäftserwartungen



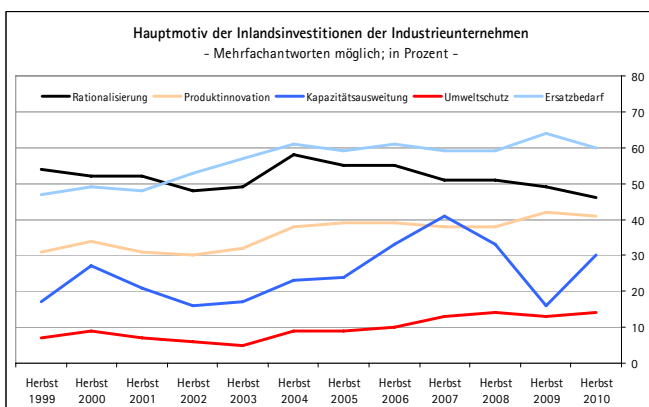
Exportserwartungen



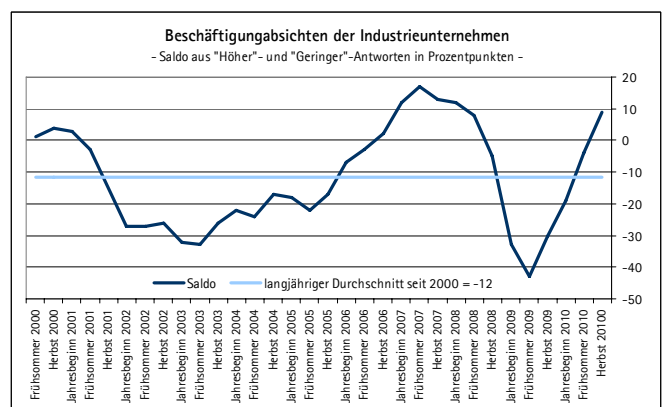
Investitionsabsichten



Hauptmotive der Inlandsinvestitionen

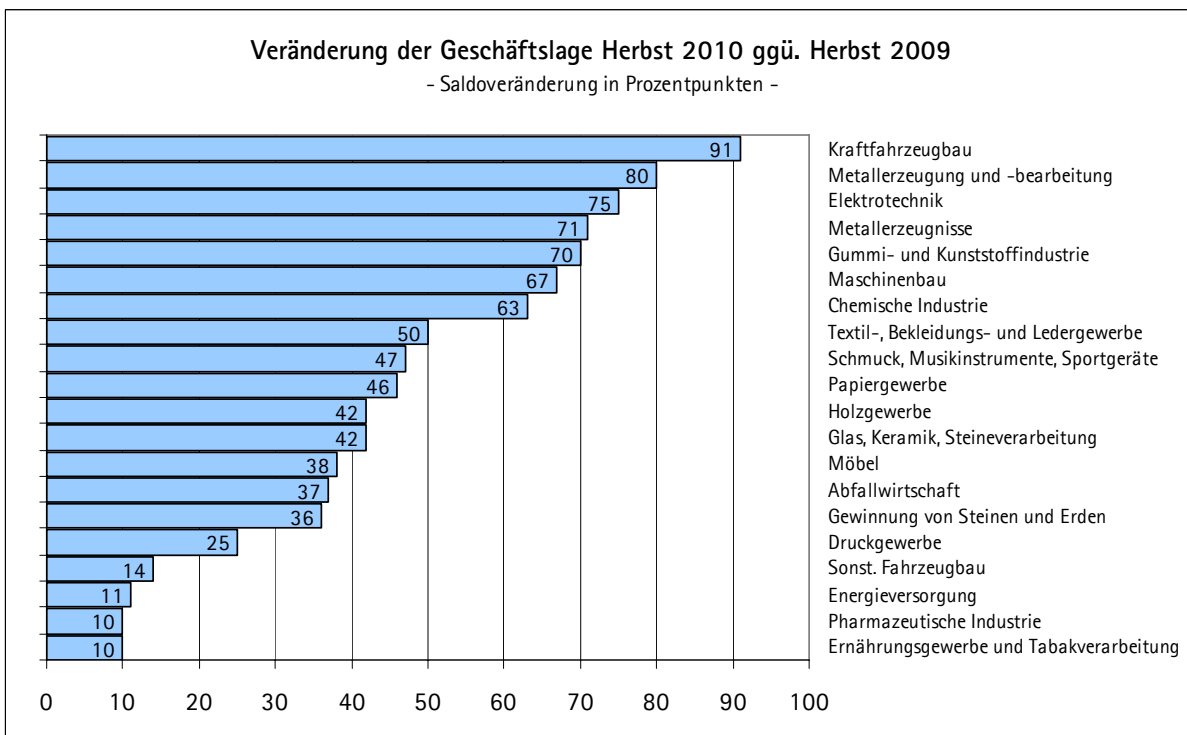
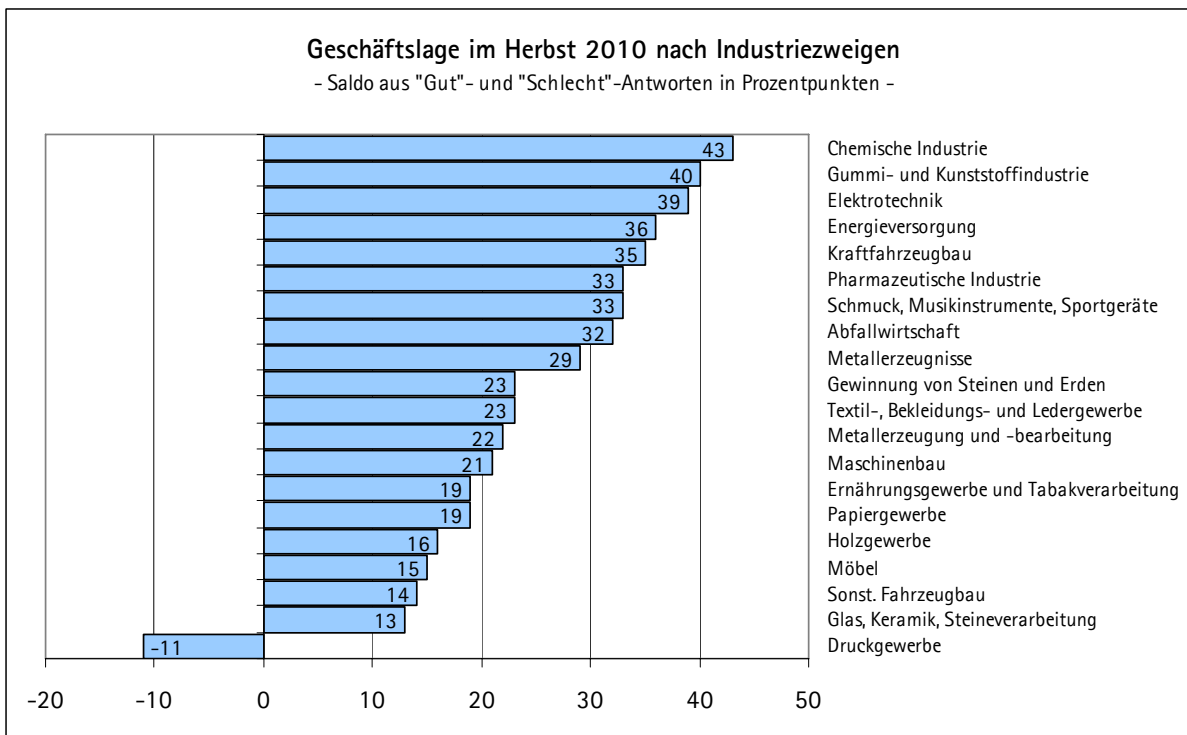


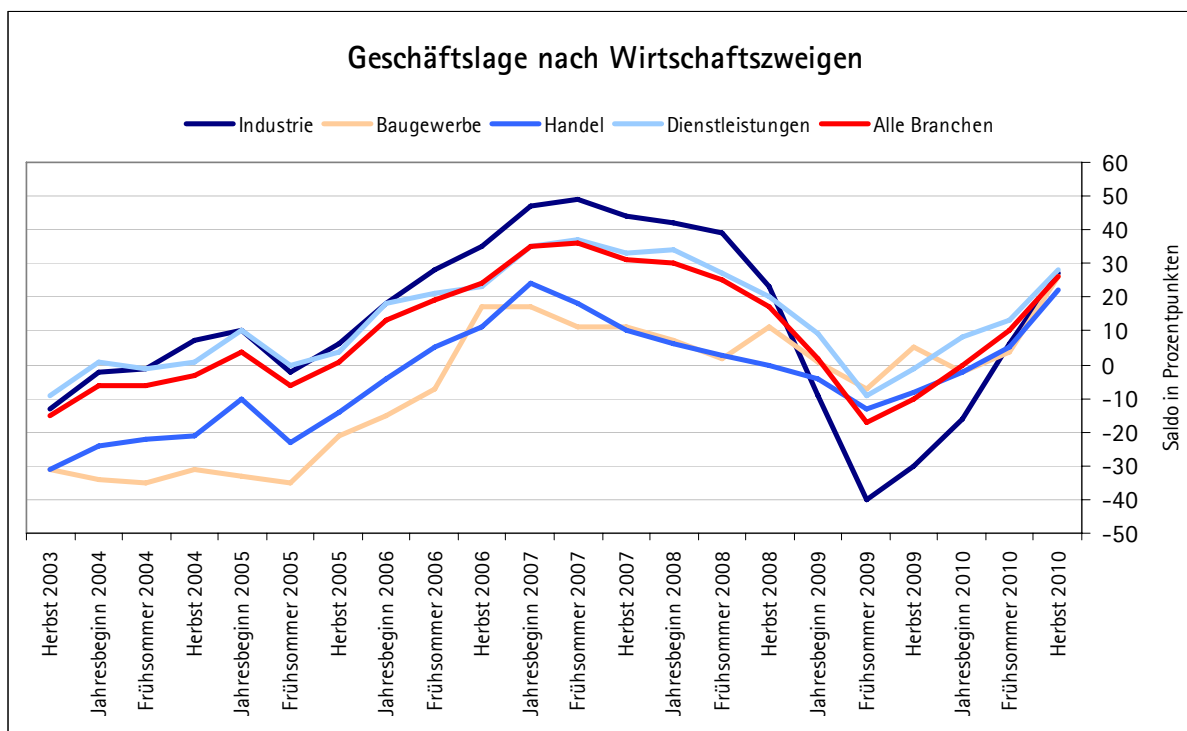
Beschäftigung



Unternehmensantworten: 9.000
darunter Exportunternehmen: 6.500

I GESCHÄFTSLAGE





Industrie wieder überdurchschnittlich

Die Industrie lässt die Krise hinter sich. Erstmals seit zwei Jahren bewerten die Unternehmen des Produzierenden Gewerbes ihre Geschäftslage wieder besser als die Gesamtwirtschaft. Der Lagesaldo von 27 Punkten ist doppelt so hoch wie der langjährige Durchschnitt von zwölf Punkten. Die Industrie profitiert zunehmend von der Investitionserholung und weiterhin vom Exportgeschäft. Die Nachfrage nach Konsumgütern erfährt insbesondere wegen der günstigen Arbeitsmarktentwicklung Impulse vom Binnengeschäft.

Die Lagebewertung im Textil-, Bekleidungs- und Ledergewerbe ist mittlerweile sogar etwas besser als vor der Krise (aktueller Saldo: 23 Punkte). Auch die Chemieindustrie holt ihre Einbrüche weiter mit großen Schritten auf. Den krisenbedingten Saldorückgang bei der Lagebewertung hat die Chemieindustrie immerhin zu 90 Prozent aufgeholt (aktueller Saldo: 43 Punkte). Der Sonstige Fahrzeugbau hingegen konnte bislang erst 28 Prozent seiner Saldoverschlechterung wettmachen. Der derzeitige Saldo fällt mit lediglich plus 14 Punkten deutlich schlechter aus als in der

Industrie insgesamt. Vor allem die Schiffs- und Bootsbauer bewerten ihre Lage zurückhaltend.

Mittlerweile schätzen nur noch zwölf Prozent aller Industrieunternehmen ihre Geschäftslage als „schlecht“ ein. Im Frühsummer 2010 hatte noch jedes fünfte Industrieunternehmen ein schlechtes Lageurteil abgegeben. Derzeit beurteilen 49 Prozent der Industrieunternehmen ihre Geschäftslage als „befriedigend“ und 39 Prozent als „gut“ (Antworten-Saldo: 27 Punkte, Gesamtwirtschaft: 26 Punkte). Dabei bewerten die Unternehmen in der Industrie ihre Lage besser als im Bau und im Handel. Die Dienstleistungsunternehmen bleiben der Wirtschaftszweig mit der per Saldo besten Geschäftslageeinschätzung (28 Punkte). Allerdings schrumpft ihr Vorsprung bei der Lagebewertung vor der Industrie auf nur noch einen Punkt.

Die Anbieter von Spitzentechnologie bewerten ihre aktuelle geschäftliche Situation im Herbst 2010 sogar mehrheitlich als „gut“ (47 Prozent), lediglich jedes zehnte Unternehmen als „schlecht“. Allerdings lässt der Schwung in diesem Segment angesichts des mittlerweile hohen Ausgangsniveaus bereits etwas nach: Die Saldo-

verbesserung fällt mit 16 Punkten nicht mehr ganz so gut aus wie in den beiden Vorumfragen (Saldoveränderung jeweils plus 21 Punkte). Der Lagesaldo der Hochtechnologiesparte hingegen macht in der aktuellen Umfrage zwar mit plus 26 einen kräftigen Satz auf 30 Punkte, kann aber ebenfalls nicht mehr ganz an die starke Verbesserung vom Frühsommer anknüpfen (damalige Verbesserung: 33 Punkte).

Investitionen halten Schwung

Die deutlichste Aufhellung der Lageeinschätzung verzeichnen die Investitionsgüterproduzenten (Saldoveränderung um plus 26 auf 26 Punkte). Sie erreichen damit erstmals seit zwei Jahren wieder den Durchschnitt aller Branchen. Die weltweit bessere Konjunktur belebt mittlerweile auch die Investitionsbereitschaft der Unternehmen. Die Produktion der Investitionsgüterbranche hat 2010 gegenüber dem Vorjahr wieder kräftig zugelegt. Bei der Lagebewertung nehmen die Unternehmen der Medizin- und sogar der zwischenzeitlich arg gebeutelten Elektrotechnik im Branchenvergleich bereits wieder Plätze an vorderster Front ein (Lagesalden: 37 bzw. 39 Punkte). Der Lagesaldo im Maschinenbau dreht nach heftiger Durststrecke wieder deutlich in den positiven Bereich. Der neue Saldo von 21 Punkten markiert gegenüber dem Frühsommer eine Verbesserung um 26 und gegenüber dem Vorjahr sogar um 67 Punkte. Im Vergleich zur Gesamtwirtschaft bewerten die Investitionsgüterproduzenten (Saldoverbesserung um 36 Punkte) ihre Lage weit überdurchschnittlich.

Vorleistungsgüterdynamik kaum gebremst

Die Vorleistungsgüterproduzenten schätzen ihre momentane Geschäftslage weiterhin besser ein als die Industrie insgesamt (Saldo: 30 ggü. 26 Punkten). Insbesondere die Unternehmen der Chemischen Industrie sowie der Gummi- und Kunststoffindustrie stechen mit ihrer positiven Lageeinschätzung hervor: Gegenüber dem Früh-

sommer 2010 verbessert sich der Lagesaldo in der Chemiebranche um 22 Prozentpunkte auf 43 Punkte – den besten Wert in der Industrie. Fast die Hälfte der Unternehmen in der Gummi- und Kunststoffindustrie schätzt ihre Lage im Herbst mit „gut“ ein, 46 Prozent urteilen „befriedigend“ (Saldo: 24 Punkte). Die Betriebe in der Metallherzeugung und -bearbeitung zeigen sich ebenfalls wieder zufrieden. Gegenüber dem Vorjahr holt der Lagesaldo um kräftige 80 Prozentpunkte auf 22 Punkte auf. Noch stärker erholt sich im Jahresvergleich der Lagesaldo im Kraftfahrzeugbau (um 91 Punkte). Damit klettert der Antwortensaldo weit in den positiven Bereich (neuer Saldo: 35 Punkte, nach minus drei Punkten im Frühsommer). Der Pkw-Absatz erhält mittlerweile auch wieder Impulse von Seiten der Investitionsnachfrage, mithin von gewerblichen Nachfragern. Im Privatbereich dämpft zwar die ausgelaufene Abwrackprämie. Jedoch ist vor allem das preisgünstigere Volumensegment betroffen, so dass der Rückgang beim Umsatz weniger stark ausfällt als beim Absatz. Zudem zeigt sich das Auslandsgeschäft unter dem Strich ebenfalls robust – trotz ausgelaufener Kaufanreize vielerorts. Das Rekordjahr 2009 wissen die Hersteller dieser Branche angesichts der Sondereffekte einzuordnen. Insgesamt haben die Unternehmen der Kfz-Industrie die Krise größtenteils hinter sich gelassen. Auch die Nutzfahrzeugsparte vermeldet zum dritten Mal in Folge eine Verbesserung ihrer aktuellen Lage – allerdings überwiegen nach dem in dieser Branche besonders heftigen Absturz weiterhin die schlechten Urteile.

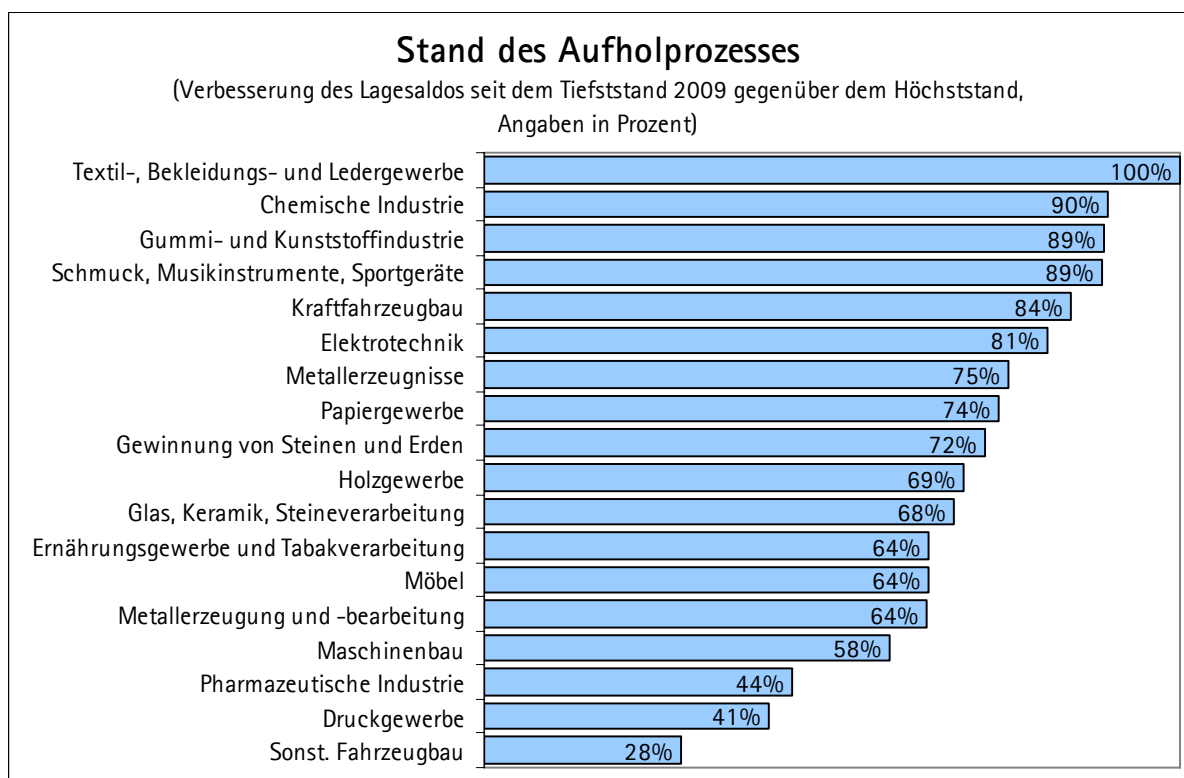
Konsum kommt immer besser in Gang

Die Verbrauchsgüterproduzenten zeigen gegenüber dem Frühsommer 2010 eine weitere spürbare konjunkturelle Aufhellung. Mit einer Saldoverbesserung um zehn auf 18 Prozentpunkte liegen die Konsumgüterhersteller hinter den Investitions- und Vorleistungsgüterherstellern. Die Produzenten von Verbrauchsgütern sind in Krisenphasen weniger anfällig, da die Nachfrage nach

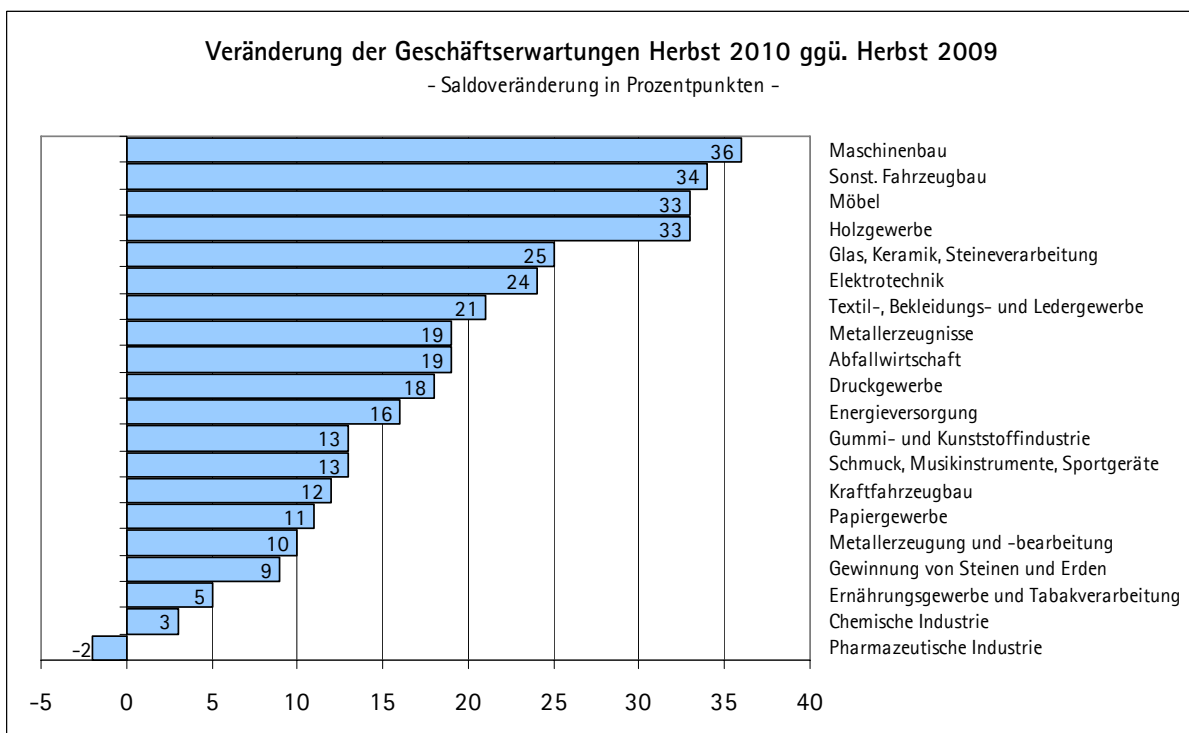
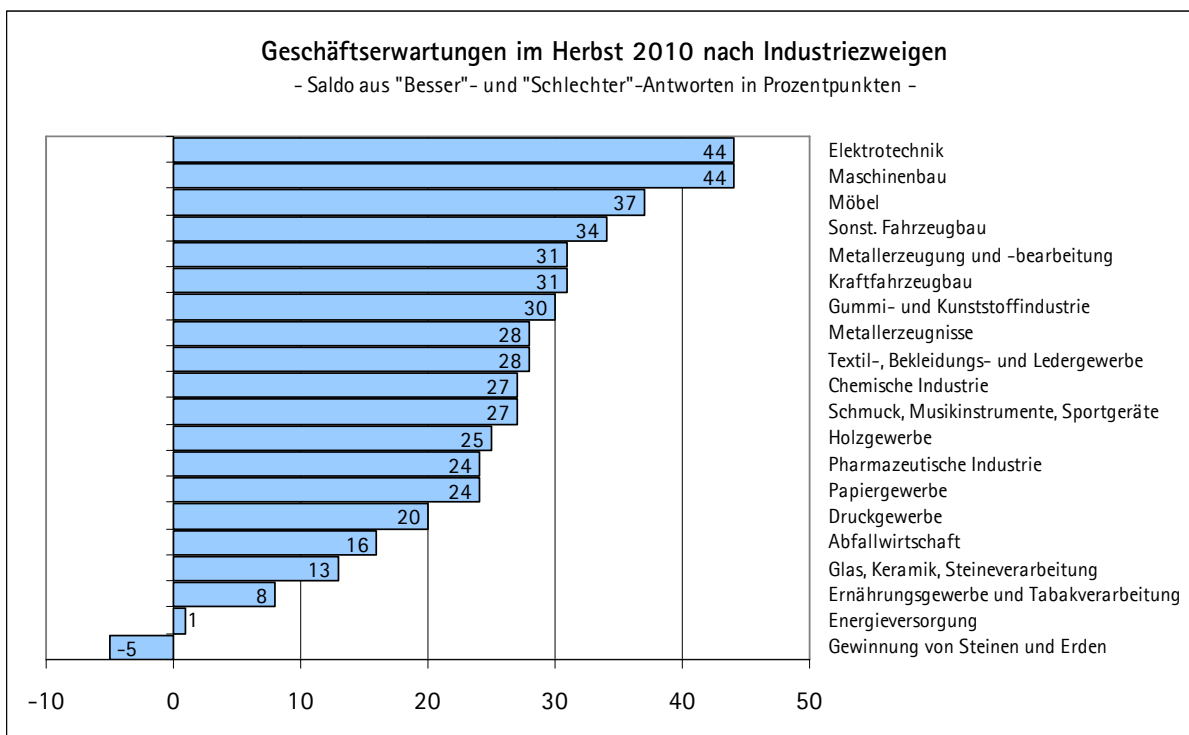
diesen Gütern weniger stark schwankt als die Nachfrage nach Investitions-, Vorleistungs- und auch nach Gebrauchsgütern. In günstigeren Phasen dämpft das jedoch die Aufwärtsdynamik. Die Lagebewertung im Ernährungsgewerbe als größte Konsumgüterbranche legt gegenüber dem Fröhsommer lediglich um zwei Prozentpunkte zu auf 19 Punkte. Im Vergleich zur Geschäftslage im Vorjahr verzeichnet sie die geringste Aufhellung. Mit einer Verbesserung um zehn Prozentpunkte bildet sie zusammen mit der pharmazeutischen Industrie das Schlusslicht unter den Industriebranchen. In der Pharmaindustrie fällt die aktuelle Lagebewertung sogar etwas schlechter aus als im Fröhsommer. Diese Saldoverschlechterung um

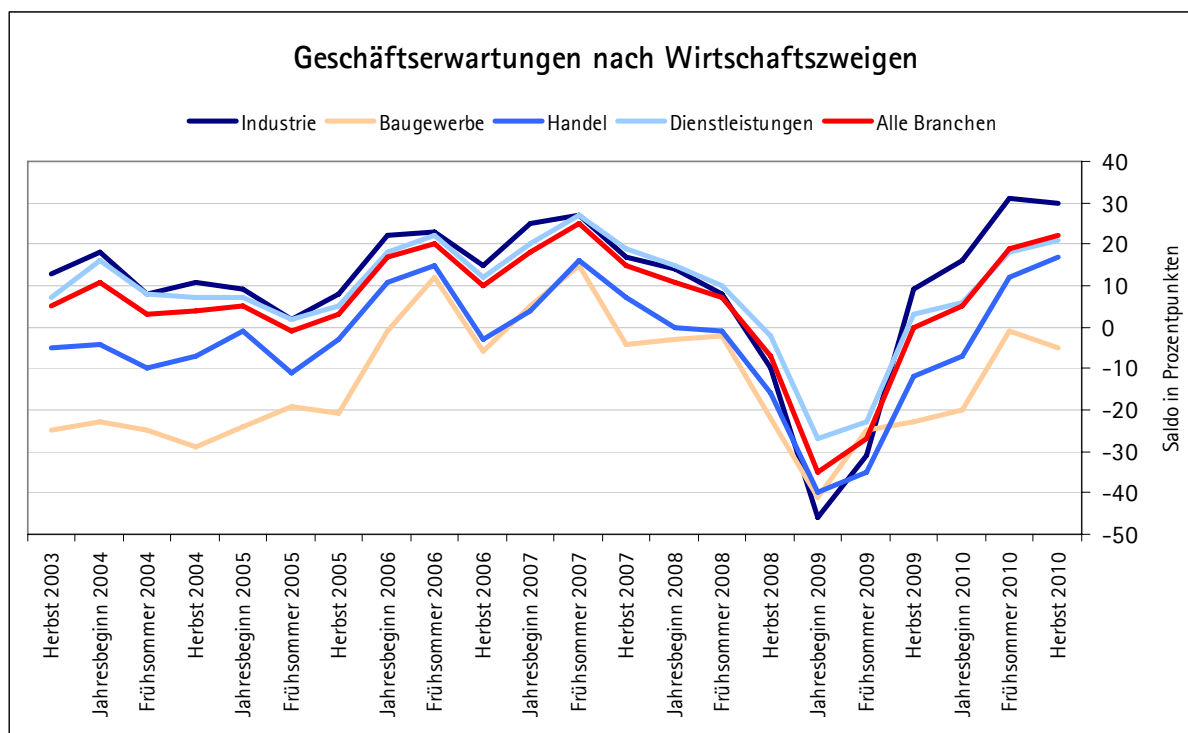
sieben Punkte ist aber auch vor dem Hintergrund des hohen Ausgangsniveaus von 40 Punkten in der Vorumfrage zu sehen.

Unter allen Industriesparten bewertet lediglich das Druckgewerbe seine Geschäftslage unter dem Strich negativ. 28 Prozent der Druckereien beurteilen ihre Lage als „schlecht“, 55 Prozent mit „befriedigend“ (Saldo: minus elf Punkte). Der Antwortensaldo verschlechtert sich sogar um einen Prozentpunkt gegenüber dem Fröhsommer. Die Branche hängt in besonderem Maße von Aufträgen aus der Werbebranche ab, die sich eher schleppend erholt. Hinzu kommt die Belastung durch steigende Energie- und Rohstoffpreise.



II GESCHÄFTSERWARTUNGEN





Optimismus mit zartem Dämpfer

Die Industrieunternehmen bleiben zuversichtlicher als die Unternehmen anderer Wirtschaftszweige. Mit einem Erwartungssaldo von 30 Punkten liegen sie klar vor den Dienstleistern (21 Punkte), dem Handel (17 Punkte) und dem Bau (minus fünf Punkte). Der Optimismus des Verarbeitenden Gewerbes steigt im Vergleich zu den Vorumfragen jedoch nicht mehr weiter. Der Erwartungssaldo verschlechtert sich gegenüber dem Frühsummer 2010 um einen Punkt, liegt aber weiterhin deutlich über seinem langjährigen Durchschnitt (zehn Punkte).

Maschinenbau und Elektro an der Spitze

Die Investitionsgüterhersteller bleiben die zuversichtlichste Hauptgruppe. Ihr Erwartungssaldo liegt unverändert bei 39 Punkten. Besonders optimistisch sind die Maschinenbauer und die Elektrogerätehersteller. Diese Sparten hatten die schärfsten Einbrüche während der Krise zu verzeichnen, nun setzt sich ihr Aufholprozess besonders rasch fort. Die Maschinenbauer schrauben ihren Erwartungssaldo um sechs Punkte auf 44 Prozentpunkte hoch. Die weltweit verbesserte

Kapazitätsauslastung kurbelt das Geschäft der Maschinenbauer wieder an. Neben dem Exportgeschäft kommt auch die heimische Investitionstätigkeit immer besser in Gang. Die Elektrogerätehersteller sind mit einem Antwortensaldo von 48 Punkten annähernd so optimistisch wie in der Vorumfrage (Saldoveränderung: plus zwei Punkte).

Unter den Kfz-Herstellern lässt der Optimismus hingegen spürbar nach. Ihr Erwartungssaldo sinkt um 16 auf 31 Punkte. Der Sonstige Fahrzeugbau kann indes zulegen (Saldoverbesserung um 17 Punkte). Gegenüber dem vergangenen Herbst verbessern sich seine Erwartungen sogar um 34 auf 34 Punkte. Beflügelt wird die Sparte durch die gestiegenen Erwartungen im Luft- und Raumfahrzeugbau.

Optimismus der Vorleister lässt nach

Vor allem Unternehmen aus exportstarken Vorleistungsbranchen wie der Chemie, Metallherzeugung sowie der Gummi- und Kunststoffindustrie schrauben ihre Geschäftserwartungen im Herbst 2010 zurück. Die Erwartungssalden erreichen mit 27, 28 und 30 Punkten zwar noch immer deutlich

positive Werte. Anders als in vielen anderen Branchen reduzieren sich hier aber die Einschätzungen binnen weniger Monate – und zwar um elf, vier und sieben Punkte. In diesen Branchen vermischen sich Sorgen um das Exportgeschäft mit zunehmenden Belastungen durch steigende Rohstoff- und Energiepreise. Der baunahe Bereich „Gewinnung von Steinen und Erden“ befürchtet zudem, dass mit der abebbenden Tiefbaukonjunktur auch hier die Geschäfte schwächer laufen werden. Zudem ist eine Wiederbelebung der Bauproduktion in den Ländern, in denen vor der Krise die Immobilienmärkte boomten und anschließend einbrachen, nicht absehbar. Der Antwortensaldo sinkt um neun Punkte auf einen Wert von minus fünf Punkten – den schlechtesten Wert im Industriebranchenvergleich.

Gebrauchsgüterproduzenten auf gutem Kurs

Unter den Herstellern von Konsumgütern gewinnen vor allem die Gebrauchsgüterproduzenten an Optimismus. Gegenüber dem Frühsommer steigen ihre Erwartungen um 15 Prozentpunkte auf 37 Punkte. Besonders die Möbelbranche zeigt sich zuversichtlicher: Der Erwartungssaldo liegt aktuell bei 37 Punkten, nachdem er im Herbst 2009 noch bei vier und im Frühsommer 2010 bei 16 Punkten war. Die günstige Arbeitsmarktentwicklung dürfte sich bei den privaten Haushalten auch in zusätzlichen Anschaffungen von Einrichtungsgegenständen niederschlagen. Das Textil-, Bekleidungs- und Ledergewerbe blickt ebenfalls hoffnungsvoll auf die kommenden Monate: Sein Erwartungssaldo verbessert sich gegenüber dem Frühsommer um fünf auf 28 Punkte.

Insgesamt hinken die Konsumgüterproduzenten jedoch hinter den Erwartungen der Gesamtwirtschaft zurück. Gegenüber dem Frühsommer haben sie ihre Erwartungen etwas gedrosselt (Saldoveränderung um minus eins auf 17 Punkte). So hat die Pharmaindustrie ihre Erwartungen leicht eingetrübt: Ihr Erwartungssaldo gegenüber dem Herbst 2009 sinkt um zwei auf 24 Punkte.

Steigende Rohstoffpreise Risiko Nr. 1

Das größte Konjunkturrisiko sehen die Industrieunternehmen in weiter steigenden Rohstoff- und Energiepreisen. 66 Prozent nennen sie bereits kurzfristig für die kommenden zwölf Monate als Haupthemmnis. Die Schwierigkeiten bei der Rohstoffversorgung spitzen sich für die Unternehmen zu. Der Industrie bereiten die steigenden Preise nahezu flächendeckend Probleme. Für mehr als jedes zweite Industrieunternehmen ist sogar die Rohstoffverfügbarkeit selbst nicht mehr ohne Weiteres gegeben.¹ Die Industrie ist im Vergleich der Wirtschaftszweige besonders material- und energieintensiv, wenngleich effizienter als viele ausländische Wettbewerber. Wegen seines breiten Branchenspektrums benötigt das Verarbeitende Gewerbe eine große Anzahl verschiedenster Rohstoffe. Diese muss es zum überwiegenden Teil aus dem Ausland beziehen. Dabei setzen beispielsweise rohstoffreiche Schwellen- und Entwicklungsländer in strategischer Weise Handels- und Wettbewerbshemmnisse ein, auch um eigenen rohstoffintensiven Branchen eine vorteilhafte Marktposition zu sichern. Sie beschränken damit die Ausfuhr knapper Rohstoffe und treiben den Weltmarktpreis in die Höhe. Weitere Ursachen für die Verknappung sind teilweise schlechte Ernten bei regenerativen Rohstoffen, die seit 2009 wieder sichtlich belebte Weltkonjunktur sowie der generell steigende Ressourcen hunger schnell wachsender Schwellenländer.

Die Gefahren, die von steigenden Einkaufspreisen für die Unternehmen ausgehen, sind insbesondere höhere Produktionskosten und die damit verbundenen Absatzprobleme. Das gilt insbesondere dann, wenn es sich um Binnenbranchen handelt und es angesichts des äußerst preisbewussten deutschen Konsumenten kaum Überwälzungsspielräume gibt, wie z. B. im Ernährungsgewerbe. Dort nennen 87 Prozent der Unternehmen die

¹ Vgl. DIHK-Unternehmensbarometer zur Rohstoffversorgung, November 2010.

Rohstoff- und Energiepreisentwicklung als Hauptrisiko. Unter besonderen Druck geraten Unternehmen ebenfalls, wenn internationale Wettbewerber über einen besseren und günstigeren Zugang zu Rohstoffen und Energieträgern verfügen. Die Chemieindustrie (82 Prozent) und die Metallhersteller (81 Prozent) sorgen sich in besonderem Maße um die Preisentwicklung bei Energie und Rohstoffen. Von Preissteigerungen sind insbesondere auch Zukunftstechnologien betroffen: Beispielsweise hat sich der Preis einer Tonne Kupfer – Bestandteil zahlreicher Elektromotoren oder auch von RFID-Chips – seit 2009 verdreifacht.

Eine weitere Gefahr steigender Energie- und Rohstoffpreise sind verschärfte Finanzierungsprobleme für Branchen, die bei langen Zahlungszielen große Summen vorfinanzieren müssen. So sehen 51 Prozent der Maschinenbauunternehmen ihr konjunkturelles Haupthindernis bei den Rohstoff- und Energiepreisen, zugleich befürchten auch überdurchschnittlich viele Maschinenbauer Finanzierungsprobleme (22 Prozent, Durchschnitt der Industrie: 16 Prozent). Ähnlich sieht es in der Möbelindustrie aus – mit 65 respektive 19 Prozent.

Konjunkturpakete vor dem Aus ...

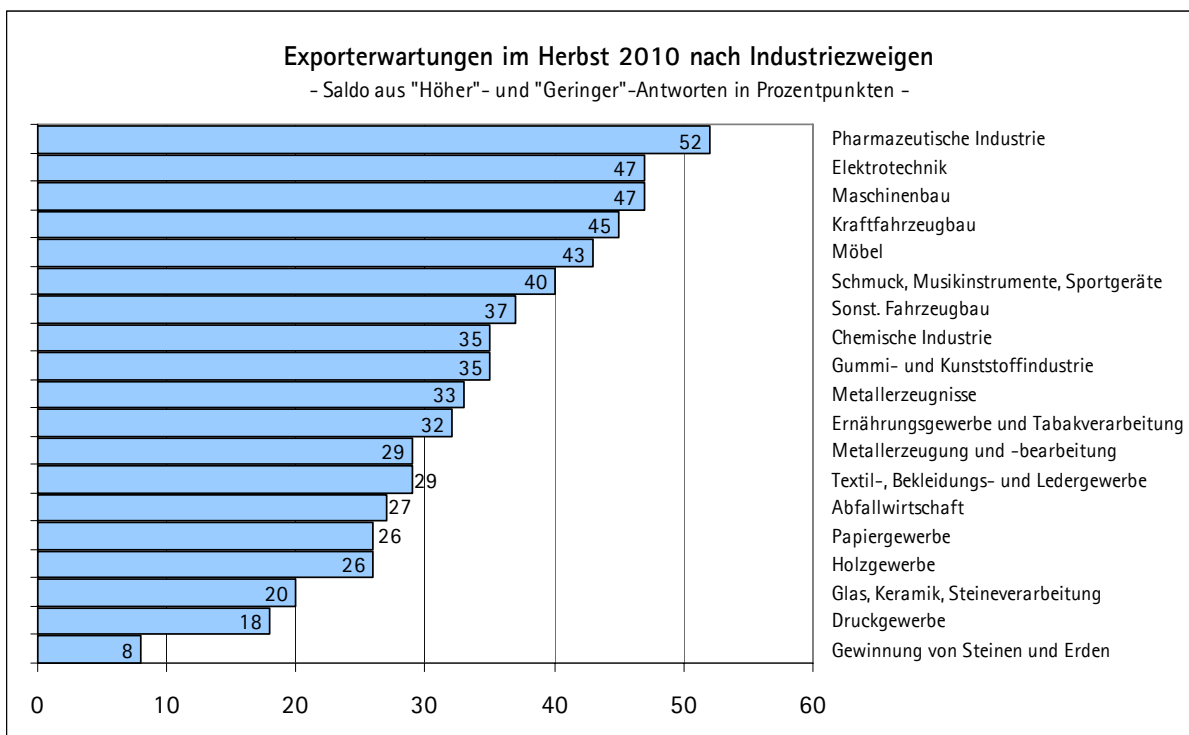
Die in weiten Teilen der Welt aufgelegten Konjunkturstützungsprogramme stehen mehr oder minder vor dem Ende – einzig die USA und Japan ergreifen zusätzliche Stützungsmaßnahmen. Mittlerweile steigert die zusätzliche Staatsverschuldung den Druck auf viele Staaten, ihre Haushalte alsbald zu konsolidieren. Fraglich ist, ob private Nachfrager – Konsumenten und Unternehmen – überall rasch und kräftig genug einspringen, um eine rückläufige oder zumindest weniger dynamische Staatsnachfrage zu ersetzen. Zwei Faktoren sprechen dafür, dass der kontraktive Effekt der Rückführungen staatlicher Defizite mindestens gedämpft wird:

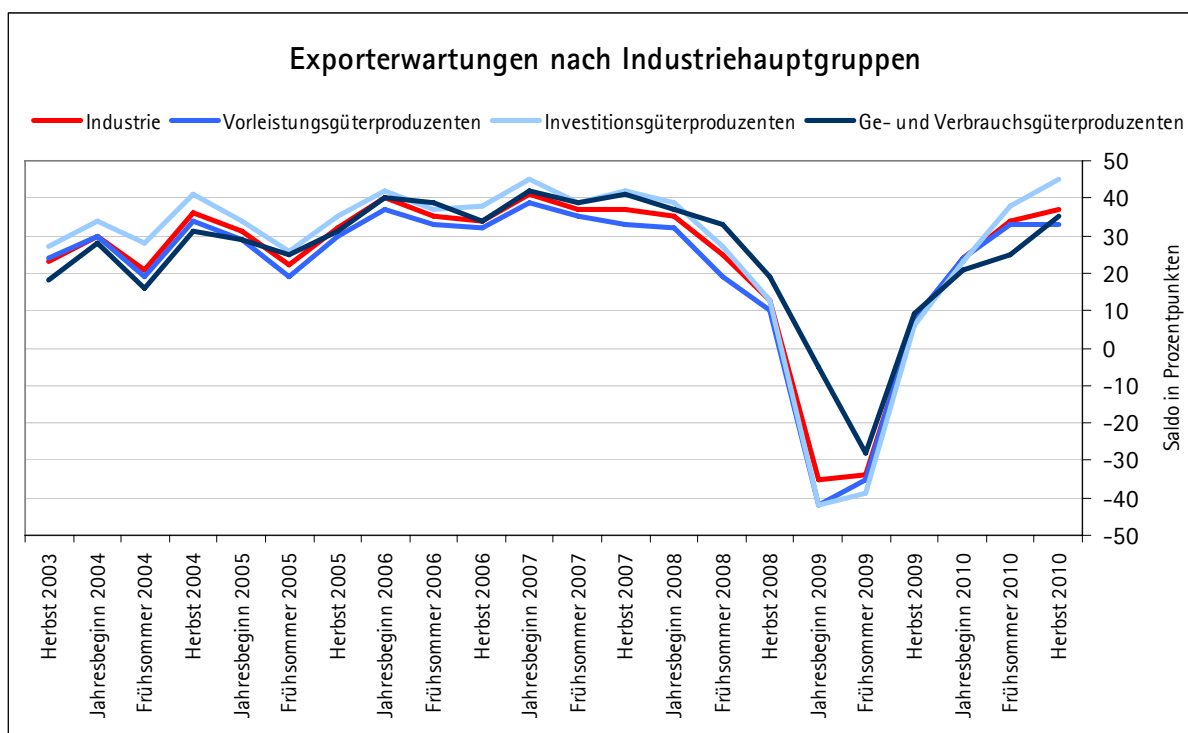
- Geringere Staatsdefizite bedeuten auch einen geringeren Zugriff der Staaten am Kapitalmarkt. Folge ist ein Rückgang der Zinsen und ein potenziell höherer Konsum und höhere Investitionen bei Privathaushalten bzw. Unternehmen. Beim derzeit bereits historisch niedrigen Zinsniveau kann dieser Effekt allerdings nicht stark ausfallen – der Dämpfungseffekt bleibt mithin gering. Immerhin bleiben die meisten Notenbanken in den Industrieländern weitgehend expansiv ausgerichtet, so dass kaum Zinsanstiege zu erwarten sind.
- Risiko hat infolge der Erfahrungen der Finanzmarktkrise weltweit eine Neubewertung erfahren. Das wegen des absehbar verringerten Staatszugriffs in größerem Umfang dann verfügbare Kapital sucht sichere Wirte. Der Investitionsstandort Deutschland mit seiner weniger auf Risiko ausgelegten, gleichwohl renditeträchtigen Wirtschaft kann davon profitieren. Bleibt nur offen, wie das Kapital – angesichts der Vielzahl von Finanzmarkt- und Bankenregulierungen – seinen Weg bis zu den deutschen Unternehmen findet.
- Mit einer glaubhaften Haushaltskonsolidierung kann das Vertrauen der Privaten in die Handlungsfähigkeit der öffentlichen Sektoren zurückkehren. Damit fällt das Vorsorgespargen der Menschen geringer aus – und der Privatkonsum wird stabilisiert.

... werfen die Konjunktur aber nicht um

Unter dem Strich ist die Befürchtung, dass auslaufende Konjunkturprogramme und Haushaltskonsolidierung der Weltkonjunktur einen erheblichen Schlag versetzen werden, bei der Wirtschaft gering. Hatten zu Jahresbeginn 2010 noch 42 Prozent der Industriebetriebe große Sorge, dass eine mangelnde Auslandsnachfrage das konjunkturelle Hauptrisiko sei, sind es aktuell nur noch 28 Prozent.

III EXPORTERWARTUNGEN





Industrie profitiert weiter vom Export ...

Die Exporterwartungen der Industrieunternehmen fallen so zuversichtlich aus wie seit drei Jahren nicht mehr. Knapp die Hälfte der Unternehmen rechnet mit einer weiteren Zunahme des Auslandsgeschäfts (44 Prozent), während nur sieben Prozent der Unternehmen einen Rückgang erwarten. Der resultierende Saldo aus „höher“- und „geringer“-Antworten (37 Prozentpunkte) übertrifft das hohe Niveau aus der Vorumfrage um weitere drei Punkte. Die neuerliche Verbesserung fällt freilich nicht mehr so deutlich aus wie in den drei Vorumfragen. Diese Verlangsamung deutet darauf hin, dass sich der rasante Aufholeffekt im Exportgeschäft dem Ende zuneigt und in ein für Aufschwungphasen normales Wachstum übergeht. Die sich verringere Wachstumsdynamik in manchen Schwellenländern und die weltweit auslaufenden Konjunkturpakete machen sich im Außenhandelsgeschäft allmählich bemerkbar.

... auf hohem Niveau mit leichtem Zuwachs

Die zusätzliche Nachfrage nach deutschen Gütern, die sich aus den internationalen Konjunkturpaketen ergeben hatte, lässt allmählich nach.

Gerade viele Hersteller von Grundstoffen spüren das Auslaufen dieser Stützungsmaßnahmen. Der Exportsaldo der Vorleistungsgüterproduzenten kann im Vergleich zur Vorumfrage nicht mehr zulegen und verharrt bei 33 Punkten. In der Chemieindustrie und mit Abstrichen auch bei den Metallerzeugern lässt der Optimismus sogar nach, freilich ausgehend von hohem Niveau (Chemie: Saldoverschlechterung um zehn auf 35 Punkte; Metall: um einen auf 29 Punkte).

In etlichen Ländern Europas war das Wachstum bereits vor der Krise mit einer expansiven Politik der öffentlichen Hand einhergegangen. Diese riskante Entwicklung muss nun durch harte Sparmaßnahmen korrigiert werden. Der Zwang zur Haushaltskonsolidierung kann sich zumindest kurzfristig negativ auf die Nachfrage in diesen Ländern auswirken. Dauerhaft kommen die Volkswirtschaften nicht umhin, die strukturellen Rückstände ihrer Wettbewerbsfähigkeit aufzuarbeiten. Das wird ohne die private Nachfrage als Wachstumstreiber, insbesondere durch zusätzliche Investitionen, kaum gelingen. Mittelfristig dürften sich durch die Modernisierung des Kapitalstocks dann Wachstumsperspektiven ergeben, die sich in einer wieder höheren Auslandsnach-

frage – gerade auch nach deutschen Produkten – widerspiegeln. Die insgesamt zuversichtlichen Unternehmensantworten lassen hoffen, dass die Verschiebung von öffentlichen Stimuli hin zu Impulsen aus der Privatwirtschaft und somit in Richtung einer selbsttragenden weltwirtschaftlichen Erholung gelingt. Die Exporterwartungen der Investitionsgüterproduzenten steigen immerhin um sieben auf 45 und die der Konsumgüterhersteller um zehn auf 35 Prozentpunkte.

Passendes Sortiment deutscher Hersteller

Mit ihrer Investitions- und Innovationsstrategie haben deutsche Unternehmen Produkte entwickelt, die weltweit wettbewerbsfähig sind und die Bedürfnisse der Nachfrager treffen. Auch die Struktur des Warenangebots deutscher Exporteure erweist sich als Vorteil: Das Sortiment ist eher komplementär zum Güterangebot der dynamisch wachsenden Schwellenländer. Die Ausweitung der dortigen Produktion von Konsumgütern erfordert zunehmend die Anschaffung moderner Investitionsgüter – eine Stärke der deutschen Industrie. Zusätzlich entfachen die Aufholprozesse in den bevölkerungsreichen Schwellenländern und die damit einhergehende Zunahme des Wohlstands eine steigende Nachfrage nach Investitions- sowie höherwertigeren Ge- und Verbrauchsgütern:

- Weltweit investieren zahlreiche Unternehmen vermehrt in neue Ausrüstung. Beispielsweise steigt der Exportsaldo im Maschinenbau noch einmal um neun auf nunmehr 47 Punkte. Die Exporte nach Asien und Lateinamerika übertreffen bereits wieder ihr Vorkrisenniveau.
- Immer mehr Schwellenländer erreichen inzwischen eine Marktgröße, ab der sich die Entwicklung und Fertigung länderspezifischer Produkte lohnt. Die Exporterwartungen der Konsumgüterhersteller steigen spürbar um zehn Punkte. Der Saldo bleibt mit 35 Punkten nur noch knapp hinter dem Saldo der Gesamtindustrie zurück und ist nun sogar wie-

der besser als bei den Vorleistern. Ge- und Verbrauchsgüterhersteller spüren zusätzliche Nachfrage im Konjunkturzyklus auch dieses Mal mit etwas Verzögerung. Zudem ist der Absatz ihrer Güter geringeren Schwankungen unterworfen. Gegenüber dem Frühsommer verbessern sich insbesondere die Exporterwartungen im Norden und Osten Deutschlands (um jeweils plus neun Punkte), wengleich sie noch hinter dem Bundesdurchschnitt bleiben. In diesen beiden Regionen sind die Konsumgüterproduzenten relativ stark vertreten.

- Die Nachfrage nach Automobilen – dank wachsender einkommensstarker Schichten – insbesondere auch im Premiumsegment kommt den Herstellern aus Deutschland zunehmend zu Gute. Weiterhin bewertet mehr als jedes zweite Unternehmen aus dem Kraftfahrzeugbau die zukünftigen Absatzchancen im Auslandsgeschäft als günstig. Allerdings ist aus Westeuropa und den USA – auch aufgrund ausgelaufener Prämienprogramme für Altfahrzeuge – kaum zusätzliche Dynamik bei der Automobilnachfrage zu erwarten. Der Saldo der Exporterwartungen trübt sich auf hohem Niveau (45 Punkte) leicht ein – um drei Punkte gegenüber dem Frühsommer.

Der Aufholprozess der Schwellenländer ist ein wichtiger Treiber des Welthandels. Das nach der Krise wieder überdurchschnittlich angesprungene Verkehrswachstum geht auch einher mit steigenden Bestellzahlen in der Luft- und Raumfahrzeugbranche. Die Exporterwartungen dieser Unternehmen machen im Branchenvergleich den größten Sprung.

Megatrends machen Hoffnung

Die zunehmende Ressourcenknappheit und der Klimawandel erhöhen den weltweiten Bedarf an Energie- und Umwelttechnik – einem Segment, in dem deutsche Anbieter besonders stark vertreten sind. Der größere Impuls dürfte dabei aufgrund

der finanziellen Möglichkeiten noch eher von den Industrieländern zu verzeichnen sein. Doch auch in vielen Schwellenländern gewinnen die Themen „Umweltschutz“ und „Energieeffizienz“ an Bedeutung. Die von der internationalen Staatengemeinschaft in Aussicht gestellten finanziellen Mittel für den Klimaschutz dürften gerade deutschen Produzenten zu Gute kommen.

Die weltweit steigende Lebenserwartung begünstigt die Nachfrage nach Produkten der Pharmaindustrie und der Medizintechnik – Felder mit vielfach deutscher Technologieführerschaft. Für die Unternehmen bieten sich insbesondere auf nordamerikanischen und westeuropäischen Märkten Absatzchancen. Der Saldo der Exporterwartungen in der Medizintechnik und der pharmazeutischen Industrie steigt gegenüber der Vorumfrage erneut deutlich um zehn bzw. 15 Punkte an – auf Spitzenwerte im Branchenvergleich (53 bzw. 52 Punkte).

Wechselkursrisiko weniger schwerwiegend

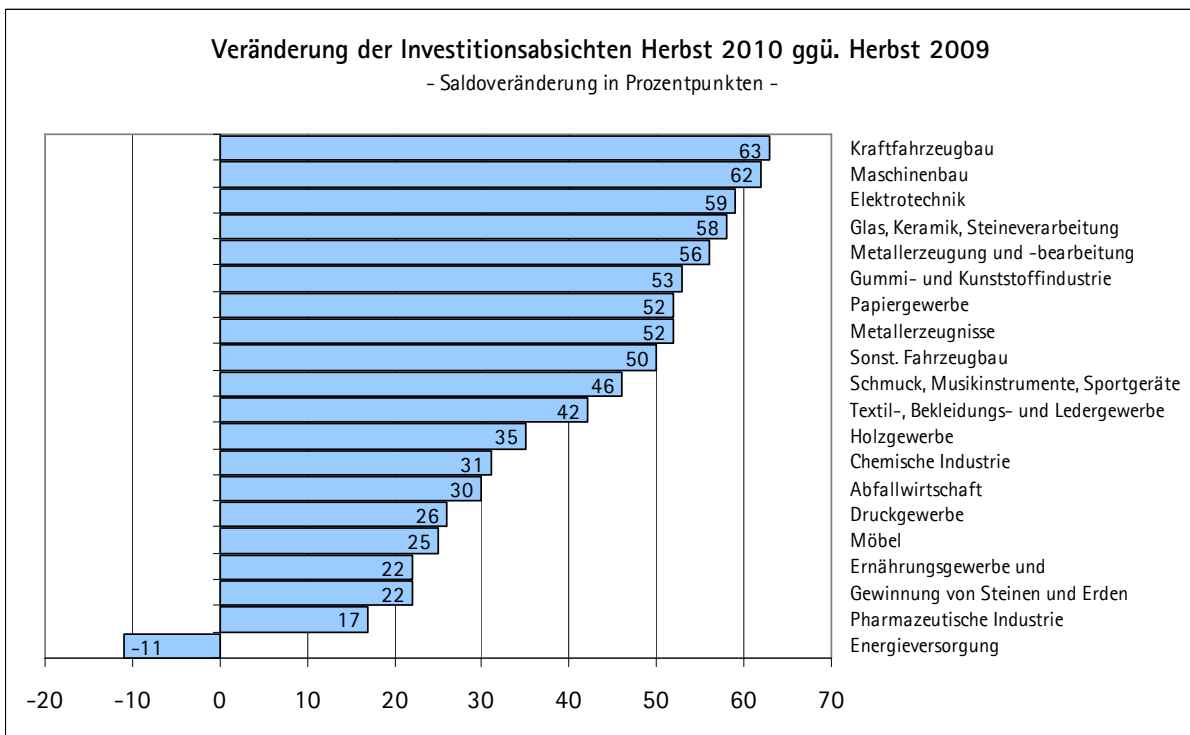
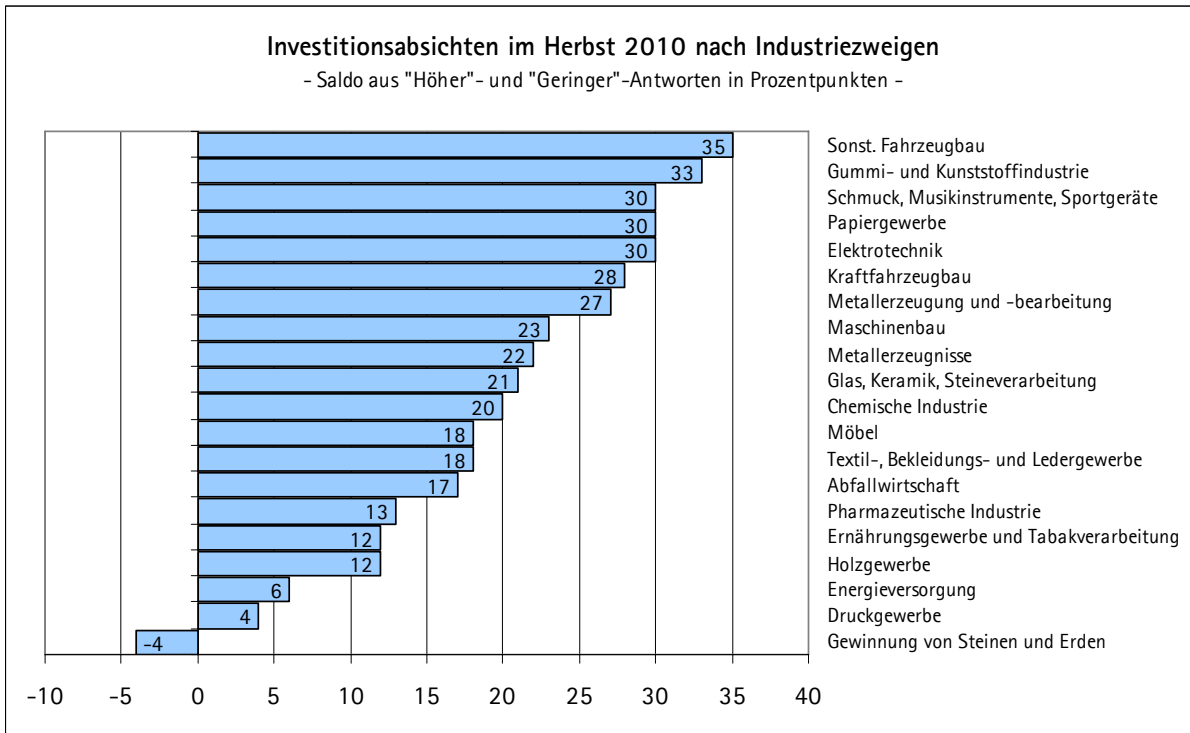
Die Unternehmen sehen zwar das Wechselkursrisiko, alles in allem hat es sich ihrer Einschätzung nach gegenüber dem Jahresbeginn aber kaum verändert (derzeit 17 nach damals 16 Prozent). Lediglich für eher preissensible Branchen wie das Bekleidungs-gewerbe und den Kfz-Bau gewinnt die Wechselkursentwicklung an Bedeutung: Mittlerweile geben 35 bzw. 27 Prozent der Unternehmen in diesen Branchen den Wechselkurs als

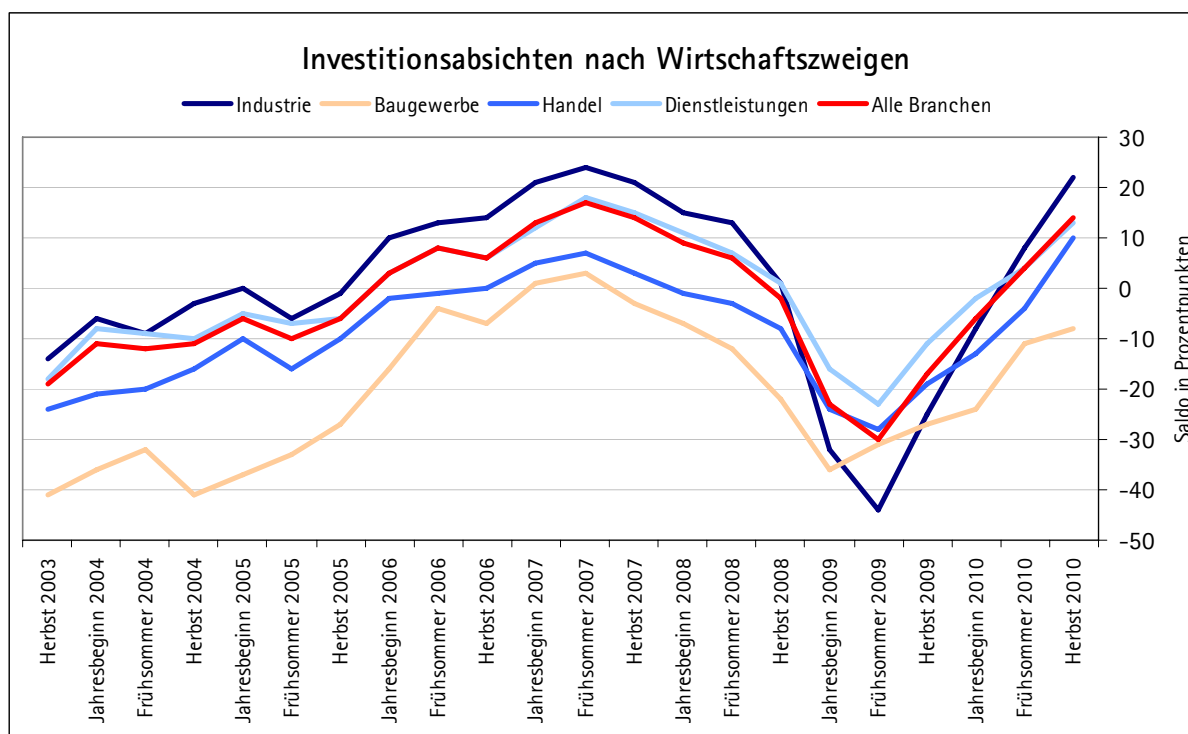
konjunkturelles Haupthemmnis an – nach zuvor 21 bzw. 14 Prozent. Die Pharmaindustrie und die Medizintechnik sind diesbezüglich weniger besorgt (zwölf bzw. 26 Prozent, jeweils ein Rückgang um 14 Prozentpunkte).

Die Exporterholung hat sich bislang gegenüber Wechselkursschwankungen als vergleichsweise robust erwiesen, als – mit ganz unterschiedlichen Vorzeichen – über mutmaßlich problematische Entwicklungen diskutiert wurde. Die zwischenzeitliche Verschlechterung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit deutscher Exporteure relativiert sich, da diese vielfach Investitionsgüter exportieren, die Alleinstellungsmerkmale besitzen und für deren Kauf nicht vorrangig der Preis ausschlaggebend ist. Insofern schlägt sich die Wechselkursentwicklung für viele Unternehmen eher in den Margen als im Absatz nieder.

Nichtsdestotrotz gehen von instrumentalisierten Wechselkursen und Währungsmanipulationen Gefahren für Wachstum und Beschäftigung in Deutschland aus. Doch so wie ein dauerhaft überbewerteter Euro das Exportgeschäft erschweren kann, entzieht eine zu schwache Währung der heimischen Volkswirtschaft Kaufkraft. Gerade bei steigenden Importpreisen für Energie und Rohstoffen kann eine starker Euro Entlastung schaffen.

IV INVESTITIONSABSICHTEN





Investitionsneigung nimmt spürbar zu...

Die Investitionspläne der Industrie ziehen deutlich an. Mehr als ein Drittel der Industrieunternehmen plant zusätzliche Investitionen; die Hälfte will ihr Investitionsvolumen zumindest konstant halten. Der Investitionssaldo steigt vom Frühsummer 2010 um 14 auf nunmehr 22 Punkte – den höchsten Wert aller Wirtschaftszweige. Gegenüber dem vergangenen Herbst hat sich der Saldo sogar um 47 Punkte verbessert. Damit hellt sich die Investitionsneigung in der Industrie unter den Wirtschaftszweigen am stärksten auf – allerdings hatten die Industrieunternehmen ihre Pläne in der Krise auch am stärksten zusammenstreichen müssen. Die weltweit hohe Nachfrage nach deutschen Industrieprodukten „Made in Germany“ setzt sich fort und neben den besonders exportstarken Industriezweigen planen auch die Binnenbranchen eine verstärkte Investitionstätigkeit. Die Chancen stehen gut, dass die jahrelange Investitionsschwäche in Deutschland Schritt für Schritt abgebaut wird.

Das Auslaufen der degressiven Abschreibungsmöglichkeiten macht Investitionen noch im Jahr 2010 besonders attraktiv. Stärker wirkt sich der

positive Liquiditätseffekt einer rascheren, abnutzungsorientierten Abschreibung in Phasen steigender Steuerverpflichtungen aus, wie derzeit bei der für die meisten Unternehmen verbesserten Gewinnlage. Eine dauerhafte Beibehaltung von degressiven Abschreibungsmöglichkeiten sollte in Betracht gezogen werden – schließlich entspricht sie dem realistischen Werteverzehr von Wirtschaftsgütern.

... besonders bei den Vorleistern

Im Vergleich der Industriehauptgruppen weisen die Vorleistungs- und Investitionsgüterindustrien besonders expansive Investitionspläne auf: Der Investitionssaldo der Vorleistungsgüterindustrie, als klassischer konjunktureller Vorläufer, erzielt im Vergleich der Industriehauptgruppen den höchsten Wert – nach einer Steigerung um 16 auf nunmehr 26 Punkte. Der Saldo steigt binnen Jahresfrist sogar um 52 Punkte. Besonders zuverlässig zeigt sich die Gummi- und Kunststoffindustrie mit einem Saldo von 33 Punkten (Frühsummer: 19 Punkte). Hier schlägt sich die gute Bewertung der Geschäftslage in höheren Investitionen nieder. Zudem profitieren etliche Kunststoffzulieferer von den verbesserten Geschäften

im Fahrzeugbau. Über dem Durchschnitt liegen auch die Unternehmen der Metallerzeugung und -bearbeitung mit einem Antwortsaldo von 27 Punkten (Frühsommer: sechs Punkte). In der Chemischen Industrie klettert der Investitionssaldo um fünf Punkte auf 20 Punkte – und liegt damit leicht unter dem Industriedurchschnitt (22 Punkte).

Auch die Unternehmen der Investitionsgüterindustrie wollen ihre Investitionsbudgets erheblich aufstocken (Saldoverbesserung um 21 auf 24 Punkte gegenüber der Vorumfrage und um 57 Punkte gegenüber dem Vorjahr). So steigt der Wert im Maschinenbau sogar um 22 auf nunmehr 23 Punkte. Im Bereich Elektrotechnik liegt der Saldo mit 30 Punkten besonders hoch. Spitzenreiter bei den Investitionen bleibt der Sonstige Fahrzeugbau mit 35 Punkten, vor allem dank der expansiven Pläne im Luft- und Raumfahrzeugbau.

Konsumgüter halten nicht ganz Schritt

Die Investitionspläne der Konsumgüterindustrie ziehen ebenfalls an, freilich in einem nicht so hohen Tempo. Gegenüber dem Frühsommer verbessert sich der Saldo um fünf auf 14 Punkte. Überdurchschnittlich wollen die Hersteller von Schmuck, Musikinstrumenten, Sportgeräten und sonstigen Waren ihre Investitionen ausweiten (Saldo: 30 Punkte). Auch die Möbelindustrie sowie die Unternehmen im Textil-, Bekleidungs- und Ledergewerbe planen eine Ausweitung ihrer Investitionen (neue Salden jeweils 18 Punkte). Auch die Pharmazeutische Industrie und das – eher binnenorientierte – Ernährungsgewerbe einschließlich der Tabakverarbeitung wollen kräftig investieren (jeweils 13 und zwölf Punkte). Das Schlusslicht bildet das Druckgewerbe mit einem Saldo von vier Punkten.

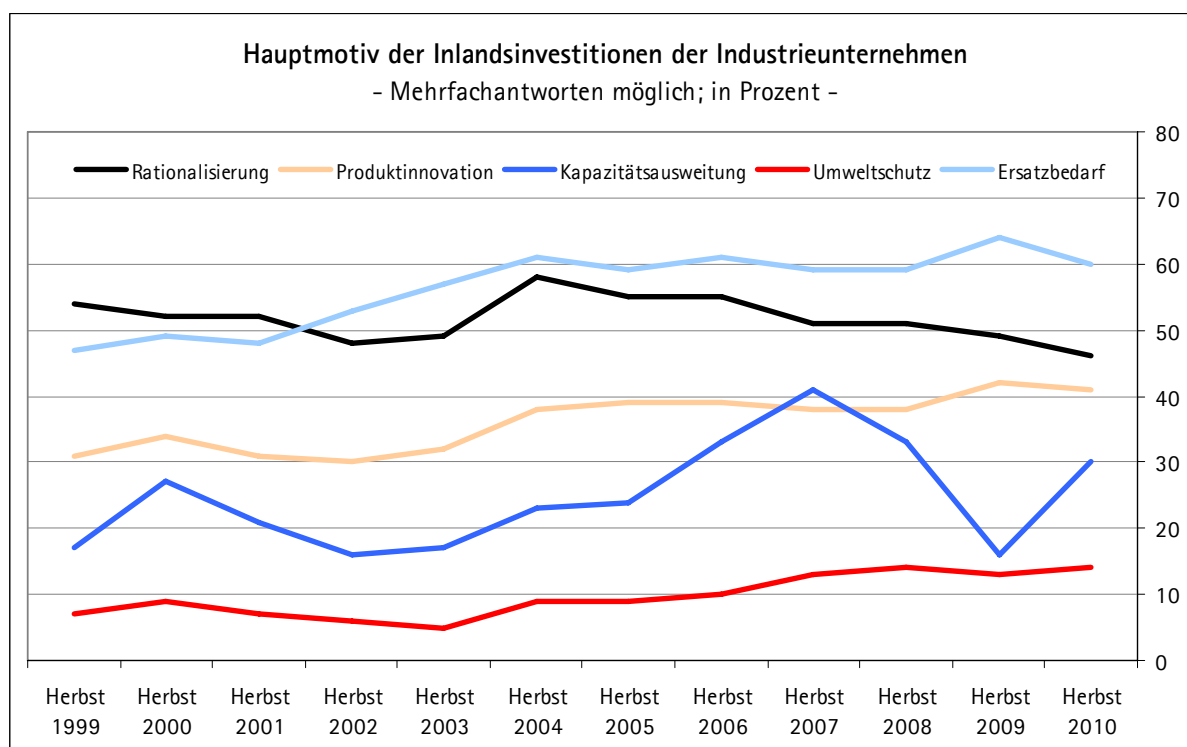
Hauptmotive bleiben Ersatzbedarf und Rationalisierung

Als Hauptmotiv der Investitionen dominiert weiterhin der Ersatzbedarf, wenngleich es gegenüber dem Vorjahr etwas an Bedeutung verliert. 60 Prozent der Industrieunternehmen (Herbst 2009: 64 Prozent) wollen ihre Investitionen, die sie im Zuge der Krise auf Eis gelegt hatten, nun nachholen (Gesamtwirtschaft: 63 Prozent).

Investitionen in die Rationalisierung der Produktionsprozesse werden von 46 Prozent der Industrieunternehmen angestrebt (Gesamtwirtschaft: 32 Prozent). Überdurchschnittliche, steigende Rationalisierungsinvestitionen planen insbesondere das Papiergewerbe (58 Prozent; Herbst 2009: 56 Prozent), die Möbelsparte (57 Prozent; Herbst 2009: 47 Prozent) und der Sonstige Fahrzeugbau (53 Prozent; Herbst 2009: 40 Prozent).

Produktinnovationen legen zu

Die Investitionen in Produktinnovationen gewinnen mehr und mehr an Bedeutung. 41 Prozent der Unternehmen planen hier einen verstärkten Kapitaleinsatz. Mit neuen Produkten und Dienstleistungen probieren die Unternehmen, nach der Krise neue Absatzmärkte im In- und Ausland zu erschließen. Gerade deutsche Maschinen und Anlagen sind aufgrund ihrer ausgereiften Technologien weltweit gefragt. Ihre gute Position münzen viele Unternehmen jetzt in Investitionen um. So wollen 48 Prozent der Unternehmen der Hochtechnologie und 53 Prozent der Spitzentechnologieunternehmen verstärkt in neue Produkte investieren. Insbesondere bei den Kraftfahrzeugbauern, in der Elektrotechnik und in der Medizintechnik spielen Investitionen in Produktinnovationen eine bedeutende Rolle. In diesen Branchen betrachten es 57, 55 bzw. 62 Prozent der Unternehmen als wichtigstes Investitionsmotiv. Die für 2011 zu erwartende starke Innovationsdynamik zeugt von einer vorherrschenden Geschäftszuversicht, aber auch von insgesamt als



recht gut eingeschätzte Rahmenbedingungen für Forschung, Entwicklung und Innovation am Standort Deutschland.²

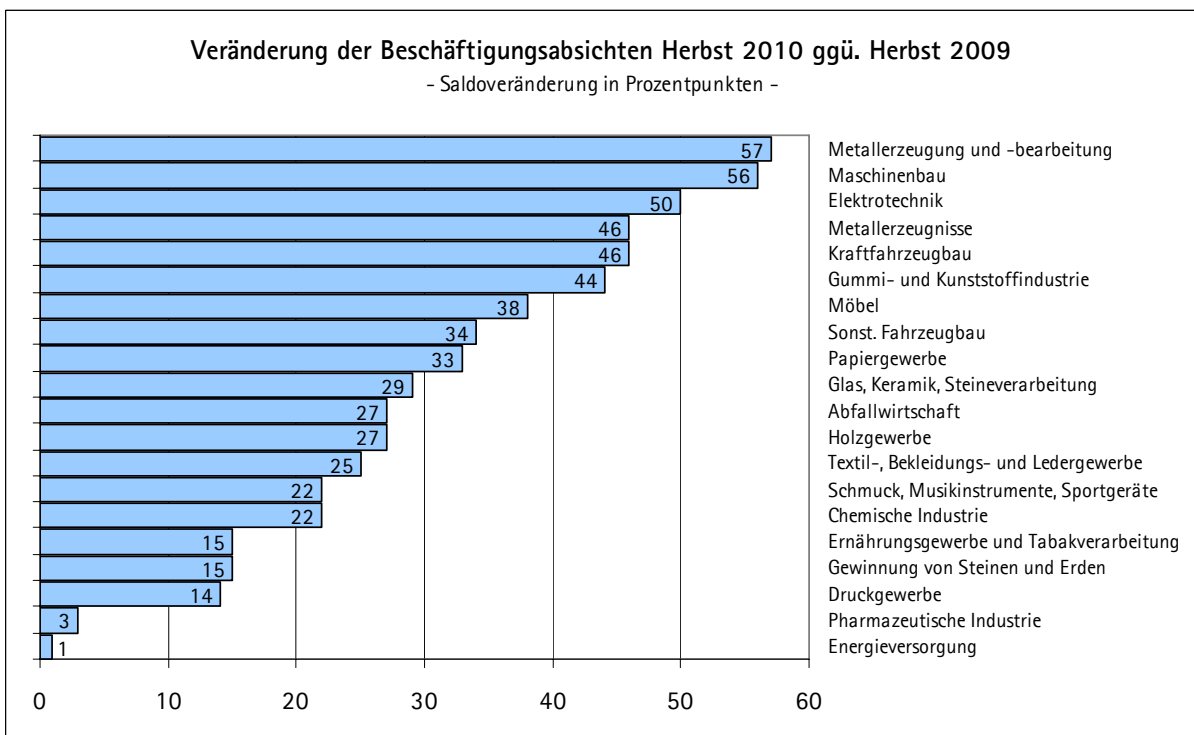
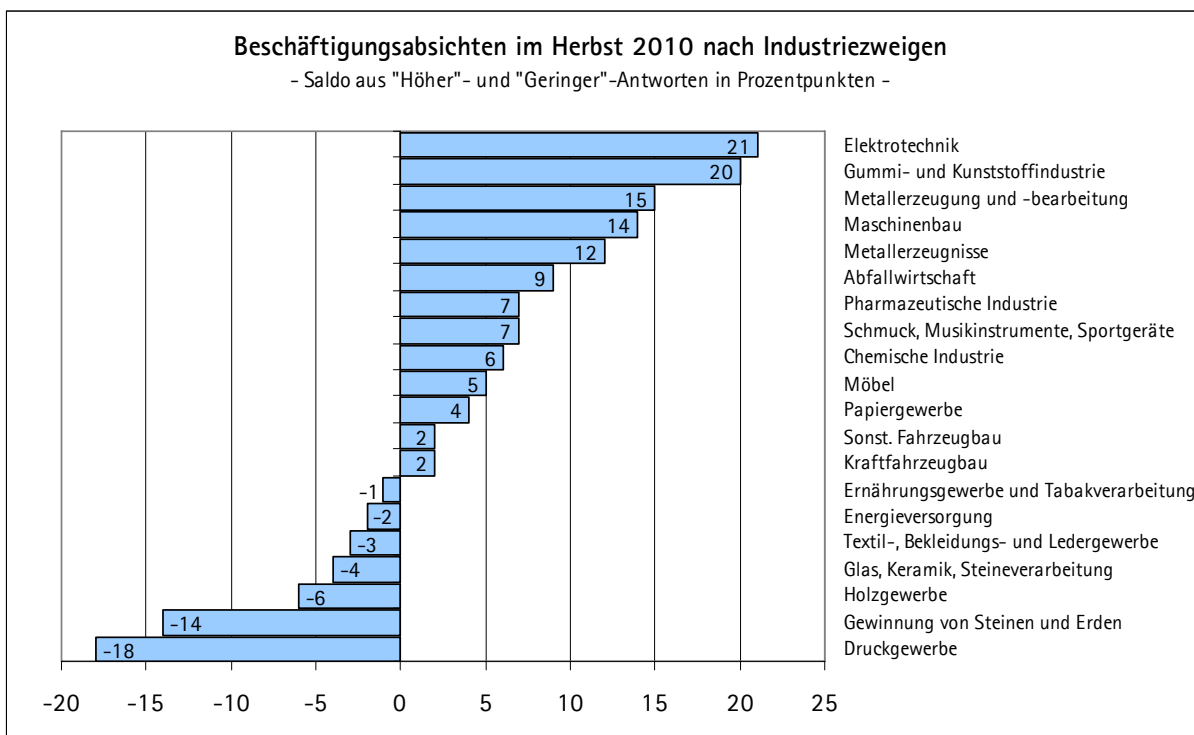
Die weltweite hohe Nachfrage nach deutschen Industrieprodukten rückt auch die Kapazitätserweiterung wieder stärker nach vorne. Fast doppelt so viele Unternehmen wie im Vorjahr wollen nun in den Ausbau ihrer Kapazitäten investieren. 30 Prozent der Industrieunternehmen (Herbst 2009: 16 Prozent; Gesamtwirtschaft: aktuell 27 nach 19 Prozent) planen hierfür einen verstärkten Kapitaleinsatz. Wollte im vergangenen Herbst bereits jedes fünfte Unternehmen der Gummi- und Kunststoffindustrie in die Kapazitätserweiterung investieren, sind es jetzt schon 38 Prozent. Bei den Herstellern von Kfz-Teilen und -zubehör setzen sogar 42 Prozent der Unternehmen auf Kapazitätserweiterungen; im vergangenen Jahr waren es lediglich zwölf Prozent. Auch bei den Reparatur- und Installationsbetrieben von Maschinen und Ausrüstungen hat sich die Anzahl der

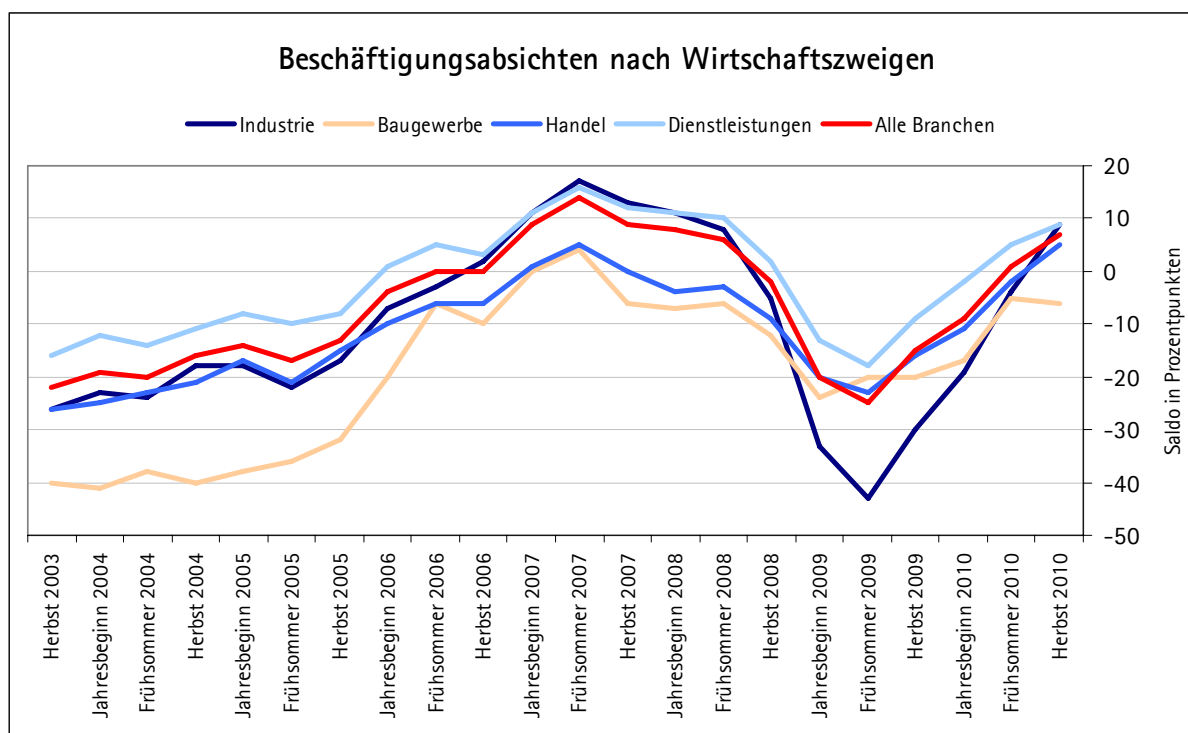
Unternehmen, die Kapital zur Kapazitätserweiterung in die Hand nehmen wollen, auf 42 Prozent verdoppelt.

Der Anteil des Investitionsmotivs Umweltschutz steigt um einen Prozentpunkt gegenüber dem Vorjahresniveau. 14 Prozent der Industrieunternehmen planen Investitionen in den Umweltschutz und liegen damit über dem Schnitt der Gesamtwirtschaft von zwölf Prozent. Ein überdurchschnittliches Engagement planen besonders die Chemieunternehmen (27 Prozent) und die Metallerzeuger und -bearbeiter (26 Prozent).

² Vgl. DIHK-Innovationsreport 2010: Innovationsdynamik wächst – Forscher und Fachkräfte dringend gesucht.

V BESCHÄFTIGUNGSABSICHTEN





Industrie sucht Personal

In der Industrie stehen die Zeichen wieder auf Personalaufbau. Die Unternehmen sehen vielfach nach zwischenzeitlich nötigen Kapazitätsanpassungen nun zunehmend wieder Chancen, zusätzliches Personal aufzunehmen und auszulasten. Aktuell liegt der Antwortensaldo der Beschäftigungsabsichten bei plus neun Prozentpunkten – erneut ein enormer Satz. Gut 20 Prozent der Industrieunternehmen wollen Beschäftigung ausbauen. Zwei Drittel planen ihren derzeitigen Personalbestand zu halten. Noch elf Prozent fürchten, Einschränkungen vornehmen zu müssen. Während der Saldo der Beschäftigungsabsichten im Frühsommer 2009 mit minus 43 Prozentpunkten seinen Tiefpunkt erreicht hatte, waren es zu Jahresbeginn 2010 immerhin nur noch minus 19 Prozentpunkte und im Frühsommer 2010 minus vier Prozentpunkte.

Die Einstellungsabsichten der Investitionsgüterproduzenten ziehen besonders kräftig an. Die Nachfrage nach Investitionsgütern hatte sich erst mit etwas Verzögerung wiederbelebt, und die Hersteller dieser Hauptgruppe hatten sich mit dem Aufbau von Kapazitäten länger zurückgehal-

ten. Nun verbessert sich ihr Antwortensaldo um 20 auf plus 13 Prozentpunkte – und liegt damit wieder besser als in den anderen Industriehauptgruppen. Treiber dieser Entwicklung sind Unternehmen aus der Elektrotechnik (Saldo: plus 21 Prozentpunkte) oder dem Maschinenbau (Saldo: plus 14 Prozentpunkte).

Auch die Vorleister planen weiter kräftig zu expandieren (neuer Saldo: plus elf Punkte nach null Punkten in der Vorumfrage). Zum Beispiel wollen Betriebe der Metallherzeugung (Saldo: plus 15 Prozentpunkte) oder der Gummi- und Kunststoffindustrie (Saldo: plus 20 Prozentpunkte) zusätzliches Personal einstellen. Nicht mit dieser positiven Entwicklung mithalten können die traditionell vorsichtigeren Branchen wie die Unternehmen der Gewinnung von Steinen und Erden (Saldo: minus 14 Prozentpunkte) und das Druckgewerbe (Saldo: minus 18 Prozentpunkte).

Auch die konsumnahen Sparten wie das Textil-, Bekleidungs- und Ledergewerbe (Saldo: minus vier) sowie das Ernährungsgewerbe und die Tabakverarbeitung (Saldo: minus eins) halten sich in ihren Beschäftigungsplänen zurück.

Arbeitskosten gefährden Entwicklung

Etwas getrübt wird die Fortsetzung der positiven Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt durch die Befürchtung steigender Arbeitskosten. Gut jedes dritte Industrieunternehmen sieht in steigenden Arbeitskosten aktuell ein Risiko für seine wirtschaftliche Entwicklung (32 Prozent). Insbesondere die Unternehmen, die einen Rückgang ihrer Beschäftigtenzahl fürchten, sorgen sich in besonderem Maß um hohe Arbeitskosten (40 Prozent).

In Branchen, in denen Gewerkschaften in letzter Zeit höhere Lohnabschlüsse gefordert haben, befürchten besonders viele Unternehmen eine Gefährdung ihrer wirtschaftlichen Entwicklung durch steigende Arbeitskosten. Beispiel hierfür ist der Werkzeugmaschinenbau: 42 Prozent der Unternehmen befürchten steigende Arbeitskosten.

Neue Industriestellen auch in der Zeitarbeit

Neben den vielen neuen Anstellungen über die verschiedenen Branchen hinweg decken etliche Industriebetriebe bei Auftragsspitzen ihren kurzfristigen Bedarf an Arbeitskräften auch mit Hilfe der Zeitarbeit. Fast 60 Prozent der Unternehmen dieser Branche wollen mehr Personal einstellen, gut ein Drittel will seinen Bestand halten. Der Saldo der Beschäftigungsabsichten bei der Zeitarbeit nimmt mit plus 51 Prozentpunkten im Branchenvergleich einen absoluten Spitzenplatz ein. Zusätzliche Stellen in Zeitarbeitsunternehmen erfasst die amtliche Statistik im Dienstleistungssektor, tatsächlich arbeitet der Großteil dieser Beschäftigten aber im Verarbeitenden Gewerbe.

Zusätzlich zu den Einstellungen in vielen anderen Bereichen der Wirtschaft tragen also auch Unternehmen dieser Branche zur positiven Entwicklung bei der Beschäftigung bei – und schaffen viele neue sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze. Mit einer Überregulierung dieser Wachstumsbranche wie etwa durch Beschränkungen bei der Dauer der Überlassung, Eingriffe in die Tarifauto-

nomie oder bürokratische Kontrollmechanismen könnte dieser Wachstumsmotor der Beschäftigung abgewürgt werden.

Fachkräftemangel wird vermehrt zum Risiko

Die demografische Entwicklung lässt die Ausbildungsjahrgänge schrumpfen und verschärft den Fachkräftemangel. Auch in der Industrie sorgen sich immer mehr Betriebe um dieses Risiko. Fast ein Viertel von ihnen sieht im Herbst 2010 im Fachkräftemangel ein Haupthemmnis für seine wirtschaftliche Entwicklung – mehr als doppelt so viele wie noch zu Jahresbeginn (aktuell 22 nach damals zehn Prozent).

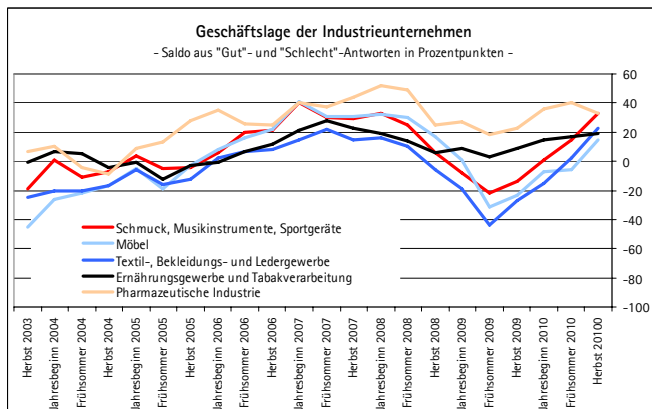
Insbesondere Hersteller technologisch anspruchsvoller Produkte brauchen gut ausgebildete Fachkräfte. Unternehmen der Spitzen- und in der Hochtechnologie nennen den Fachkräftemangel überdurchschnittlich häufig als Konjunkturrisiko für die kommenden Monate (25 bzw. 24 Prozent). Ob es ihnen gelingt, alle Stellen mit den gesuchten Fachkräften zu besetzen, ist nicht sicher. Gerade die Branchen Elektrotechnik und Medizintechnik haben zwar besonders expansive Beschäftigungspläne (Salden: 21 bzw. 13 Prozent), sehen sich aber gleichzeitig besonders häufig mit dem Problem des Fachkräftemangels konfrontiert (zu 30 bzw. 27 Prozent).

Wird in Politik und den Unternehmen nicht gegengesteuert, kann der Fachkräftemangel zu einer Gefahr für das langfristige Wachstum werden. Investitionen in (Aus-)Bildung, eine stärkere Partizipation von Frauen und Älteren am Berufsleben und ein qualifikationsorientiertes Zuwanderungssystem sind Ansatzpunkte, dieser Entwicklung entgegenzuwirken.

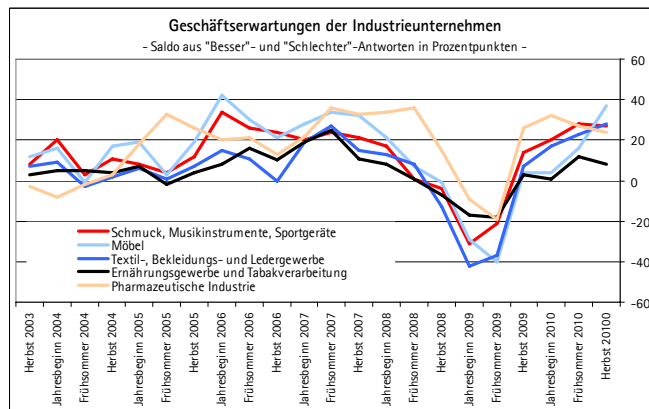
VI AUSGEWÄHLTE BRANCHEN

Schmuck, Musikinstrumente, Sportgeräte; Ernährungsgewerbe und Tabakverarbeitung; Textil-, Bekleidungs- und Ledergewerbe; Möbel; Pharmazeutische Industrie:

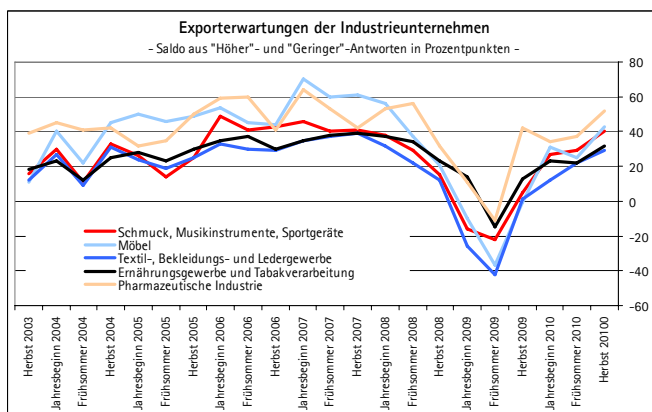
Geschäftslage



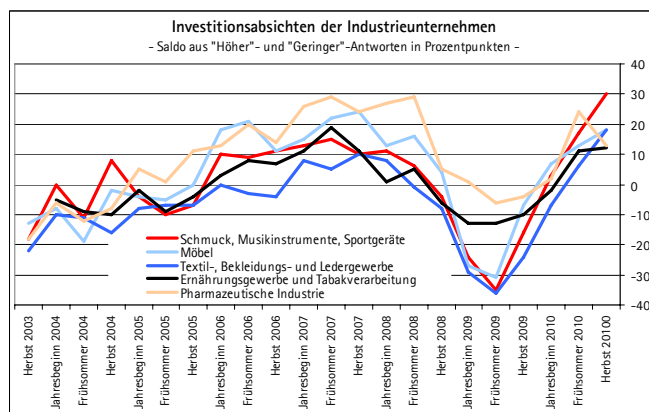
Geschäftserwartungen



Exportexpectations



Investitionen



Schmuck, Musikinstrumente, Sportgeräte:

Unternehmensantworten: 209

darunter Exportunternehmen: 158

Ernährungsgewerbe und Tabakverarbeitung:

Unternehmensantworten: 594

darunter Exportunternehmen: 342

Textil-, Bekleidungs- und Ledergewerbe:

Unternehmensantworten: 375

darunter Exportunternehmen: 310

Möbel:

Unternehmensantworten: 236

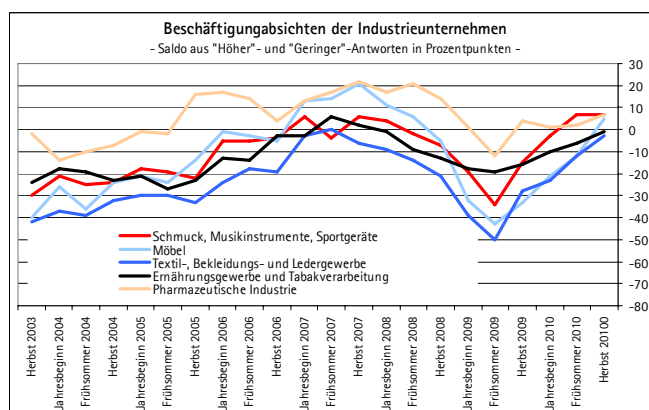
darunter Exportunternehmen: 178

Pharmazeutische Industrie

Unternehmensantworten: 92

darunter Exportunternehmen: 82

Beschäftigung



Geschäftslage: Konsum weiter im Plus

Die geschäftliche Situation der Ge- und Verbrauchsgüterhersteller erholt sich deutlich. Der Geschäftslagesaldo verbessert sich um zehn auf 18 Punkte und rückt damit weiter in den positiven Bereich. Nicht nur im Ausland, sondern auch im Inland hat die Nachfrage nach Konsumgütern spürbar zugenommen. Besser positioniert sind beispielsweise die Hersteller von Schmuck, Musikinstrumenten und Sportgeräten. Sie verzeichnen gegenüber dem Herbst 2009 eine besonders kräftige Saldoverbesserung um 47 auf 33 Punkte und liegen damit auch deutlich über dem langjährigen Durchschnitt von acht Punkten. Auch das Bekleidungs- und das Ledergewerbe profitieren von der anziehenden Konjunktur. Der Lagesaldo erreicht aktuell Werte von 26 bzw. 44 Punkten – nach kräftigen Verbesserungen gegenüber der Vorumfrage um 25 bzw. 21 Punkte. Unternehmen des konjunkturell robusten Ernährungsgewerbes sehen sich ebenfalls häufig in einer guten oder zumindest befriedigenden Geschäftslage. Der Saldo rangiert mit 19 Punkten noch vor der Möbelindustrie (neuer Saldo: 15 Punkte).

Die Geschäftslage der Pharmaindustrie hingegen, die während der Krise vergleichsweise stabil war, trübt sich seit dem Frühsommer 2010 langsam ein: Gegenüber der Vorumfrage verschlechtert sich der Saldo um sieben Punkte. Der aktuelle Wert ist mit 33 Punkten freilich noch kein Grund zur Sorge.

Aufwärtstrend setzt sich fort

Die Erwartungen der Konsumgüterhersteller machen Hoffnung für eine weitere Belebung des privaten Verbrauchs. Nahrung erhält sie von der guten Arbeitsmarktentwicklung. Der Erwartungssaldo der Produzenten von Ge- und Verbrauchsgütern verbessert sich von bereits ungewöhnlich guten 19 Punkten auf nunmehr 21 Punkte. Die Erwartungen der Möbelindustrie klettern besonders deutlich – der neue Saldo von 37 Punkten ist

fast drei Mal so hoch wie der langjährige Durchschnitt (13 Punkte). Auch Hersteller von Textilien, Bekleidung und Leder gewinnen weiter an Optimismus (neuer Saldo: 28 nach zuvor 23 Punkten). Unternehmen der Sparte „Schmuck/Musikinstrumente/Sportgeräte“ stabilisieren ihre optimistischen Erwartungen mit 27 Prozentpunkten (Vorumfrage: 28).

Auch die Erwartungen der Pharmaindustrie und des Ernährungsgewerbes erfahren kaum eine Dämpfung. Die Salden von 24 bzw. acht Punkten liegen nur um drei bzw. vier Punkte unter den Frühsommerwerten. Sie bleiben auch über ihrem langjährigen Durchschnitt.

Exporte: weiter auf Vormarsch

Die Exporterwartungen der Konsumgüterhersteller steigen weiter spürbar. Tonangebend sind dabei die Unternehmen der Pharmaindustrie (Exportersaldogewinnungssaldo: 52 nach 37 Punkten im Frühsommer), der Möbelindustrie (43 nach zuvor 25 Punkten) und der Produzenten von Schmuck, Musikinstrumenten und Sportgeräten (40 nach zuvor 29 Punkten). Auch das Ernährungsgewerbe sowie das Bekleidungs-, Textil- und Ledergewerbe gewinnen weiter an Optimismus (Saldoverbesserungen von 22 auf 32 Punkte bzw. von 22 auf 29 Punkte).

Investitionsbudgets erneut aufgestockt

Gegenüber dem Frühsommer 2010 nimmt die Investitionsbereitschaft in fast allen Konsumgüterbranchen zu. Einzige Ausnahme sind – ausgehend vom hohen Niveau – die Pharmaunternehmen: Ihr Investitionssaldo verschlechtert sich gegenüber dem Frühsommer um elf auf 13 Prozentpunkte. Dabei dominiert der Ersatzbedarf. 68 Prozent der Pharmaunternehmen geben dieses Motiv an. In der Möbelsparte hingegen wollen über die Hälfte der Unternehmen (55 Prozent) hauptsächlich zum Zweck der Rationalisierung investieren, während die Schmuck-, Musikinstru-

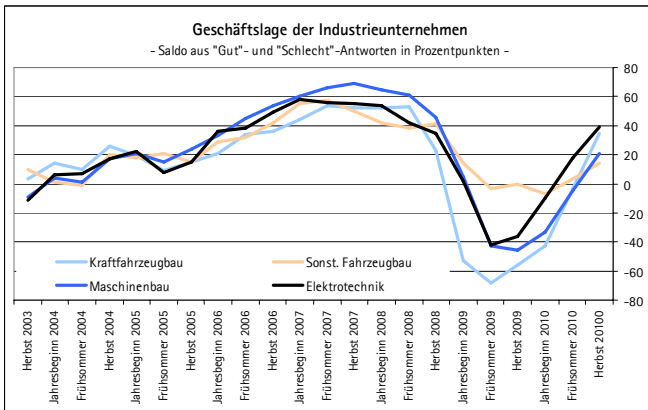
mente- und Sportgerätehersteller hauptsächlich auf Produktinnovationen setzen.

Vorsicht beim Personalaufbau

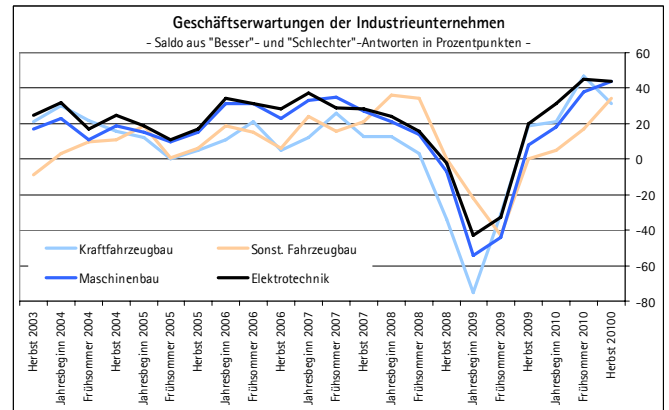
Die Beschäftigungspläne der Ge- und Verbrauchsgüterhersteller bleiben hinter denen der übrigen Industrie zurück. 14 Prozent der Unternehmen wollen ihren Beschäftigungsstand erhöhen, 69 Prozent gehen davon aus, dass er gleich bleibt und 17 Prozent befürchten eine Verringerung. Der resultierende Saldo von minus zwei Punkten liegt immerhin deutlich über dem Schnitt der letzten Jahre. Ein spürbarer Personalaufbau ist insbesondere vom Textil-, Bekleidungs- und Ledergewerbe sowie vom Ernährungsgewerbe nicht zu erwarten. Doch immerhin signalisieren die neuen Salden nach spürbaren Verbesserungen um neun auf minus drei Punkte bzw. um fünf auf minus einen Punkt eine Stabilisierung des Personalbestands. Expansive Beschäftigungspläne weist die Pharmaindustrie auf (neuer Saldo: plus sieben Punkte). Und auch die Möbelhersteller planen wieder Neueinstellungen (neuer Saldo: plus fünf Punkte; deutlich über ihrem Schnitt der letzten Jahre von minus zwölf Punkten).

Kraftfahrzeugbau; Maschinenbau, Sonstiger Fahrzeugbau (z.B. Schienenfahrzeuge, Luft- und Raumfahrzeuge), Elektrotechnik:

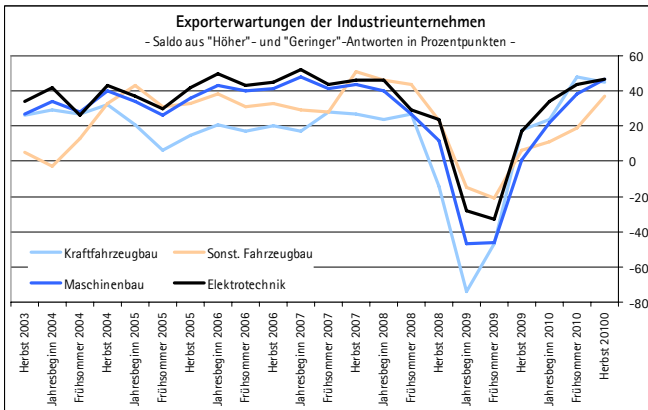
Geschäftslage



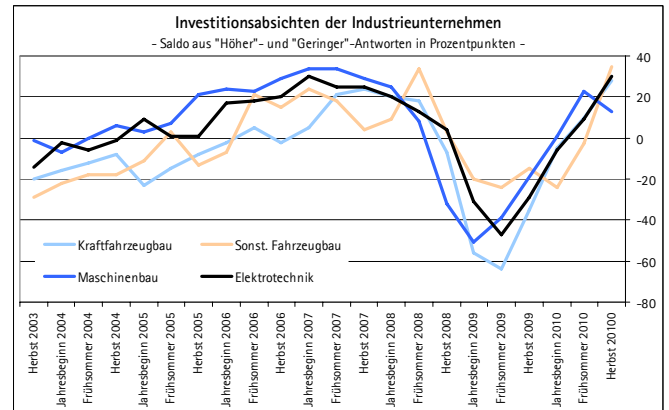
Geschäftserwartungen



Exportenerwartungen



Investitionen



Kraftfahrzeugbau:

Unternehmensantworten: 221
darunter Exportunternehmen: 177

Sonstiger Fahrzeugbau

(z.B. Schienenfahrzeuge, Luft- und Raumfahrzeuge),

Unternehmensantworten: 73
darunter Exportunternehmen: 57

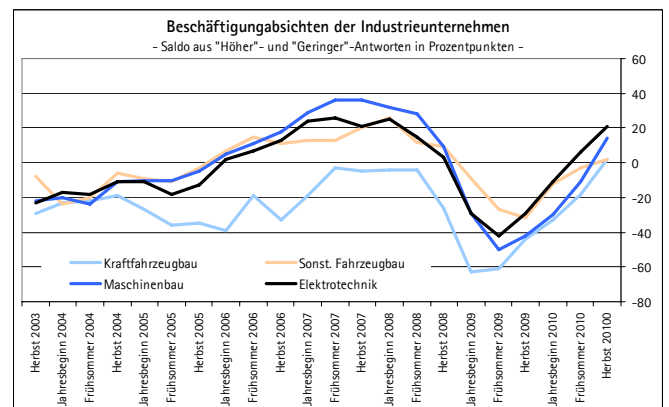
Maschinenbau:

Unternehmensantworten: 1482
darunter Exportunternehmen: 1183

Elektrotechnik:

Unternehmensantworten: 1140
darunter Exportunternehmen: 920

Beschäftigung



Geschäftslage kräftig erholt

Die Investitionsnachfrage ist wieder in Gang gekommen. Die verbesserte Exportnachfrage erhält mittlerweile auch Unterstützung aus dem Inland – immer mehr in der Krise aufgeschobene Projekte werden nachgeholt. In diesem Zuge verbessert sich die Geschäftslage der Investitionsgüterproduzenten mit großen Schritten. Der Saldo ihrer Lagebewertungen klettert besonders deutlich von null auf 26 Punkte und liegt wieder über seinem langjährigen Durchschnitt von 20 Punkten. Die Elektrotechnik bewertet ihre Lage bereits wieder besonders gut mit einem Lagesaldo von 39 Punkten, dicht gefolgt vom Kraftfahrzeugbau mit 35 Punkten. Deren Geschäftslagebewertung hat sich besonders deutlich verbessert um 38 Punkte – der beste Aufholwert aller Branchen. Besonders die Pkw-Hersteller und die Hersteller von Kfz-Teilen und -Zubehör bewerten ihre Geschäftslage wieder äußerst gut, während die Hersteller von Nutzfahrzeugen weiterhin einen negativen Lagesaldo aufweisen. Auch die Lagebewertung der Maschinenbauer hat kräftig zugelegt. Mit einem Saldo von 21 Punkten erreicht sie bereits wieder ihren langfristigen Durchschnitt – üblicherweise erholt sich die Nachfrage nach neuen Maschinen erst in einer späteren Konjunkturphase.

Optimismus auf hohem Niveau stabil

Die Unternehmen befürchten vorerst keine Eintrübung des guten Investitionsklimas. Die Hersteller von Investitionsgütern schauen weiterhin optimistisch in die Zukunft – ihre Exportantworten halten den hohen Saldo von 39 Punkten. Die Unternehmen der Elektrotechnik und des Maschinenbaus sind besonders zuversichtlich. Während die Maschinenbauer an Optimismus gewinnen (Erwartungssaldo: 44 nach 38 Punkten im Frühsommer), können die Hersteller von Elektrotechnik fast unverändert an ihrer großen Zuversicht festhalten (Saldo: 44 nach zuvor 45 Punkten). Der Sonstige Fahrzeugbau zieht nach – die Unternehmen blicken nun mit einem Erwartungssaldo

von 34 Punkten ebenfalls optimistisch nach vorne. Hingegen verliert der Kraftfahrzeugbau gegenüber dem Frühsommer an Optimismus (Saldoverschlechterung um 16 auf nunmehr 31 Punkte). Insbesondere die Hersteller von Kfz-Teilen und -Zubehör dämpfen ihre Erwartungen spürbar (neuer Saldo: 25 nach zuvor 45 Punkte), bleiben aber deutlich über ihrem langjährigen Durchschnitt (plus vier Punkte).

Exporte: Zuversicht ungebremst

Der Optimismus der Unternehmen der Elektrotechnik und des Maschinenbaus schließt die Auslandsgeschäfte ein. In beiden Branchen liegt der Exportsaldo mit 47 Punkten sogar noch etwas höher als im Frühsommer – und weit über ihrem Durchschnitt der letzten Jahre und dem aller Industrieunternehmen. Auch die Exporterwartungen des Sonstigen Fahrzeugbaus legen gegenüber dem Frühsommer zu – und zwar noch einmal kräftig um 18 Prozentpunkte auf 37. Die Exporterwartungen des Kraftfahrzeugbaus kühlen sich gegenüber der Vorumfrage etwas ab, bleiben aber optimistisch: 51 Prozent der Kfz-Bauer rechnen mit mehr Exporten als bisher, 43 Prozent erwarten gleich bleibende Exporte und sechs Prozent befürchten, weniger als bisher zu exportieren (Saldo: 45 nach 48 Punkten im Frühsommer)

Kräftige Impulse für Investitionen ...

Die Investitionsgüterhersteller wollen mittlerweile auch selbst wieder kräftig investieren. Der Saldo ihrer Investitionsabsichten verbessert sich deutlich und liegt mit 24 Punkten sogar bereits wieder über dem Durchschnitt der Gesamtindustrie (Saldo: 22 Punkte). Alle Sparten holen gegenüber dem Frühsommer weiter kräftig auf. Den höchsten Anstieg verzeichnen die Kraftfahrzeugbauer (Saldoverbesserung um 63 auf 28 Punkte). Sie investieren fast ebenso häufig in Produktinnovation (57 Prozent) wie in den Ersatzbedarf (59 Prozent) – und arbeiten weiter an ihrer Produktivität und Wettbewerbsfähigkeit. Den höchsten

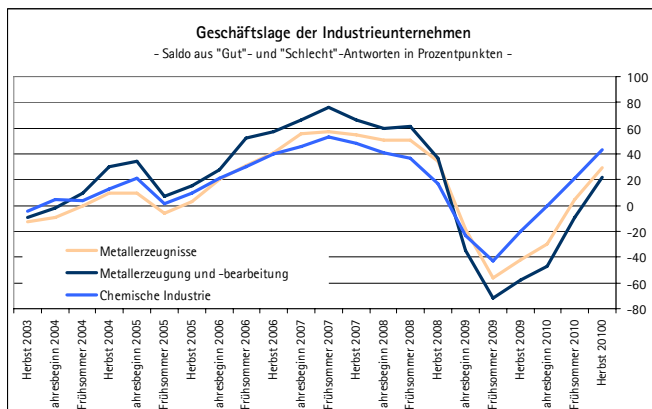
Investitionssaldo verzeichnen die Unternehmen im Sonstigen Fahrzeugbau (35 Punkte). Hier werden hauptsächlich Investitionen in den Ersatzbedarf (57 Prozent) und in die Rationalisierung (53 Prozent) geplant. Maschinenbauer und Elektrotechnik wollen ihre Investitionsbudgets fast im Gleichschritt aufstocken – und zwar kräftig. Der Investitionssaldo im Maschinenbau um 22 auf 23 Punkte, in der Elektroindustrie um 21 auf 30 Punkte.

... und für Beschäftigung

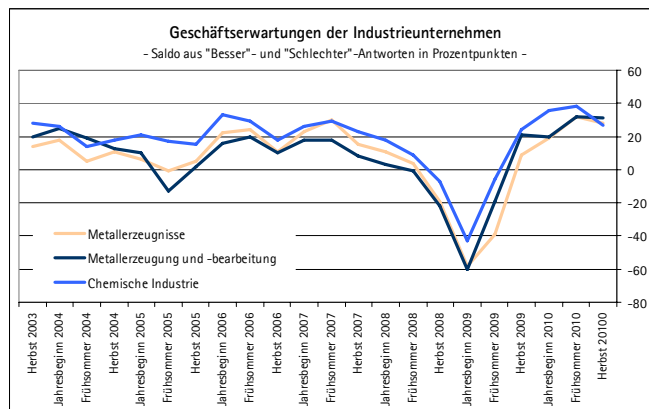
Die Hersteller von Investitionsgütern wollen nun auch ihren Personalbestand wieder aufstocken. Ihre Beschäftigungsabsichten liegen mit 13 Punkten weit über dem Durchschnitt der Industrie (neun Punkte) und der Gesamtwirtschaft (sieben Punkte). Besonders Unternehmen der Elektrotechnik und zunehmend auch die Maschinenbauer wollen ihren Personalbestand erhöhen. Die Beschäftigungssalden klettern in der Elektrotechnik weiter von sechs um weitere 15 auf 21 Punkte, im Maschinebau sogar um 25 auf 14 Punkte. Auch im Kraftfahrzeugbau und im Sonstigen Fahrzeugbau stehen die Zeichen wieder auf einem zumindest vorsichtigen Expansionskurs. Ihre Salden verbessern sich spürbar gegenüber der Vorumfrage (um 20 bzw. um fünf Punkte), bleiben mit jeweils zwei Punkten jedoch hinter den Absichten anderer Industrieunternehmen zurück.

Metallerzeugnisse; Metallerzeugung und -bearbeitung; Chemische Industrie:

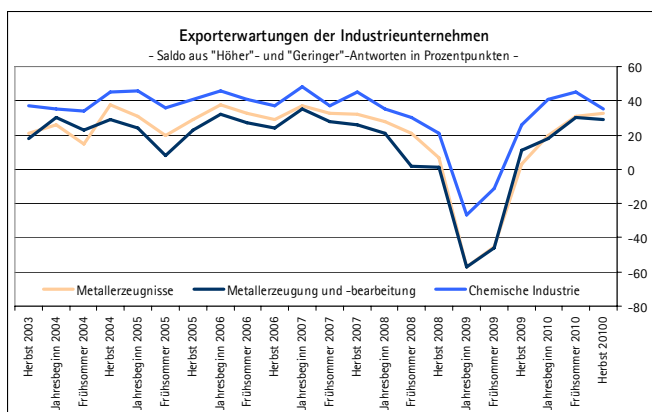
Geschäftslage



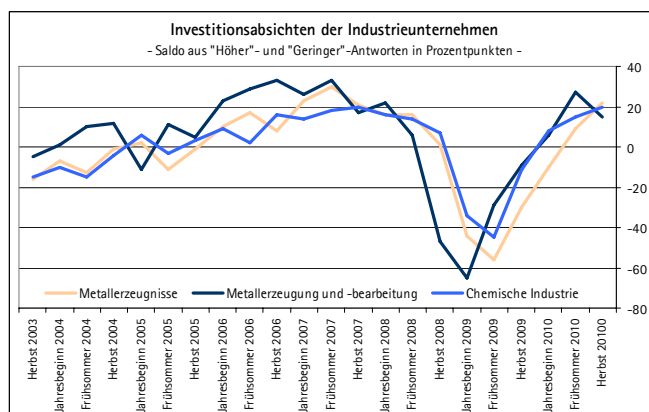
Geschäftserwartungen



Exportenerwartungen



Investitionen



Metallerzeugnisse:

Unternehmensantworten: 1265
darunter Exportunternehmen: 807

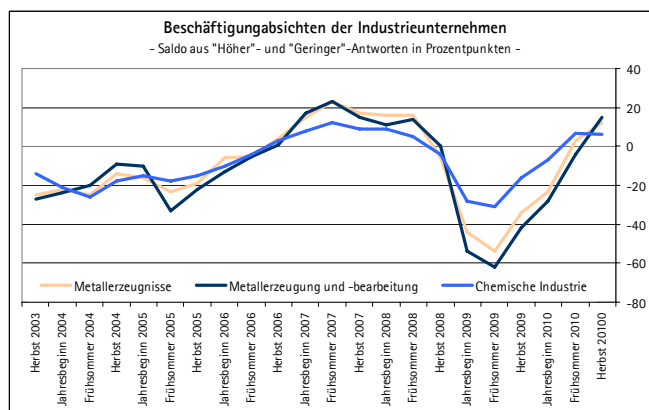
Metallerzeugung und -bearbeitung:

Unternehmensantworten: 381
darunter Exportunternehmen: 282

Chemische Industrie

Unternehmensantworten: 412
darunter Exportunternehmen: 361

Beschäftigung



Geschäftslage: Vorleister Spitzenreiter

Die Lage der Vorleistungsgüterproduzenten hat sich gegenüber dem Frühsommer 2010 erneut deutlich verbessert. Mit einem Saldo von 30 Punkten sind die Vorleister führend im Vergleich der Hauptgruppen. Besonders in der Chemie-, Gummi- und Kunststoffindustrie ist die konjunkturelle Erholung schon weit fortgeschritten. Die Hersteller von chemischen Produkten sowie von Gummi- und Kunststoffwaren sind mit ihrer Geschäftslage bereits wieder sehr zufrieden (Lagesalden: 43 bzw. 40 Punkte; Vorumfrage: 21 bzw. 16 Punkte). Der Lagesaldo der Metallerzeuger und -bearbeiter bleibt trotz einer deutlichen Verbesserung um 31 Punkte mit 22 Punkten unter dem Schnitt. Auch die Produzenten von Papier, Holz und Glas/Keramik bewerten ihre Geschäftslage schlechter als andere Industrieunternehmen (Lagesalden: 19, 16 bzw. 13 Punkte). Diese Vorleistungssparten bewerten ihre geschäftliche Situation traditionell skeptischer.

Erholungstempo lässt nach – Rohstoffpreisanstieg schlägt durch

Die geschäftliche Erholung im Vorleistungsgüterbereich kann ihr hohes Tempo nicht halten. Der Optimismus der Vorleistungsgüterproduzenten lässt anders als in den anderen Hauptgruppen im Herbst etwas nach (Saldoverschlechterung um fünf auf 28 Punkte). Die leicht getrübbten Aussichten dieses konjunkturellen Vorläufersegments deuten darauf hin, dass der Aufschwung eine reifere Phase erreicht hat. Zudem dämpfen die steigenden Energie- und Rohstoffpreise gerade in der Grundstoffindustrie die Erwartungen. Mehr als drei Viertel der Unternehmen nennen dieses Hemmnis als konjunkturelles Hauptrisiko (Gesamtindustrie: 66 Prozent). Vor allem der Papierindustrie (87 Prozent), den Gummi- und Kunststoffproduzenten (85 Prozent), den Chemieherstellern (82 Prozent), den Metallerzeugern (81 Prozent) und der Holzindustrie (80 Prozent) macht dieses Risiko zu schaffen.

Die nachlassende Zuversicht zieht sich über nahezu alle Vorleistungsbranchen, bleibt aber überall höher als im Schnitt der letzten Jahre. Die Erwartungen der Metallerzeuger und -bearbeiter verschlechtern sich nur minimal (Saldo: 31 nach zuvor 32 Punkten). Die Erwartungen der Chemieindustrie trüben sich merklich ein: Gegenüber dem Frühjahr 2010 verschlechtert sich ihr Erwartungssaldo um elf auf 27 Punkte. Die Unternehmen aus dem Bereich „Gewinnung von Steinen und Erden“ schrauben ihre Erwartungen ebenfalls spürbar zurück. In diesem Segment überwiegt nun wieder die Skepsis (neuer Saldo: minus fünf Punkte; Frühsommer: plus vier Punkte).

Exportoptimismus ungebrochen

Die Erwartungen der Vorleister für ihr Auslandsgeschäft verharren auf dem hohen Niveau des Frühsommers. Mit einem Exporterwartungssaldo von 33 Punkten bleiben die Vorleister knapp hinter den anderen Industriehauptgruppen zurück (Saldo Gesamtindustrie: 37 Punkte). Das nachlassende Erholungstempo im Ausland macht sich besonders bei der Chemischen Industrie bemerkbar: Seit dem Frühsommer 2010 ist der Saldo der Exporterwartungen um zehn auf 35 Punkte gesunken. Auch die Betriebe der Metallerzeugung und -bearbeitung rechnen mit leicht verringerter Exportdynamik (Saldoverschlechterung um einen Punkt auf 29 Punkte). Hingegen nimmt die Zuversicht der Hersteller von Metallerzeugnissen sogar zu. Ihr Lagesaldo verbessert sich seit Frühsommer 2010 um zwei Prozentpunkte auf 33 Punkte. Auch im Holzgewerbe sowie in der Gummi- und Kunststoffindustrie steigt der Exportoptimismus (Saldoverbesserungen um zehn auf 26 bzw. um drei auf 35 Punkte).

Investitionen auf Expansionskurs

Die Investitionsabsichten der Vorleistungsunternehmen verbessern sich weiter und liegen mit einem Saldo von 26 Punkten (Frühsommer: plus zehn Punkte) an der Spitze der Industriehaupt-

gruppen. Sowohl Kapazitätserweiterungen als auch der Umweltschutz spielen in der Vorleistungsbranche bei besonders vielen Projekten eine Rolle (bei 32 bzw. bei 16 Prozent).

Am stärksten stocken die Unternehmen der Papierindustrie und der Metallerzeugung ihre Investitionspläne auf (Saldoverbesserungen um 27 auf 30 bzw. um 21 auf 27 Punkte). In der Metallerzeugung und -bearbeitung wollen mehr als ein Viertel der Betriebe vornehmlich aus Umweltschutzgründen investieren (26 Prozent). In der Chemiebranche sind dies sogar 27 Prozent, während sogar 37 Prozent Kapazitätserweiterungen vornehmen wollen. Insgesamt bleiben die Investitionen der Chemiebranche auf Kurs (neuer Saldo: 20 Punkte; Vorumfrage: 15 Punkte). Auch die Hersteller von Metallerzeugnissen wollen kräftig investieren (Saldoanstieg von neun auf 22 Punkte). Sie wollen überdurchschnittlich oft in die Rationalisierung (52 Prozent) investieren. Lediglich die Unternehmen der Gewinnung von Steinen und Erden planen unter dem Strich keine zusätzlichen Investitionen (neuer Saldo: minus vier Punkte nach minus sechs im Frühsommer). Ihre Mittel sollen hauptsächlich in den Ersatz (78 Prozent) fließen. Der Kapazitätsausbau ist für sie weniger relevant (15 Prozent). Auch das Umweltmotiv spielt bei ihren Investitionsplänen eine überdurchschnittlich große Rolle (23 Prozent).

Wieder mehr Beschäftigung geplant

Die Beschäftigungsaussichten der Vorleister hellen sich spürbar auf. Sie liegen mit einem Saldo von elf Punkten nun wieder auf Expansionskurs und über dem Durchschnitt der Industrieunternehmen insgesamt. Überdurchschnittliche Beschäftigungspläne weisen die Metallerzeuger und -bearbeiter auf: Gegenüber dem Frühsommer 2010 verbessert sich ihr Beschäftigungssaldo um 19 auf 15 Punkte. Auch die Unternehmen der Gummi- und Kunststoffindustrie wollen ihre Belegschaft aufstocken (Saldoverbesserung um 13 auf 20 Punkte). Nicht ganz so expansiv bleiben die Beschäftigungsab-

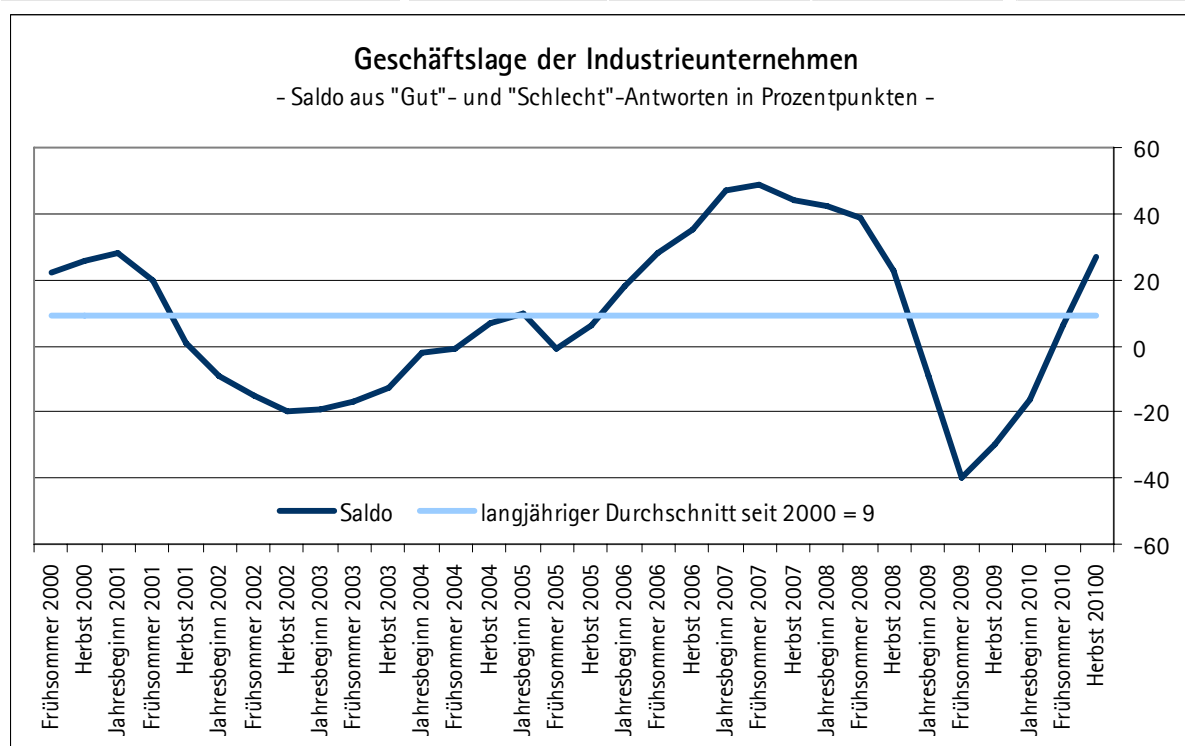
sichten der Chemischen und der Papierindustrie: Die aktuellen Salden von vier bzw. sechs Punkten deuten eher auf einen vorsichtigen Personalaufbau hin.

ANHANG

Ergebnisse der DIHK-Umfragen in der Industrie 2001 bis 2010

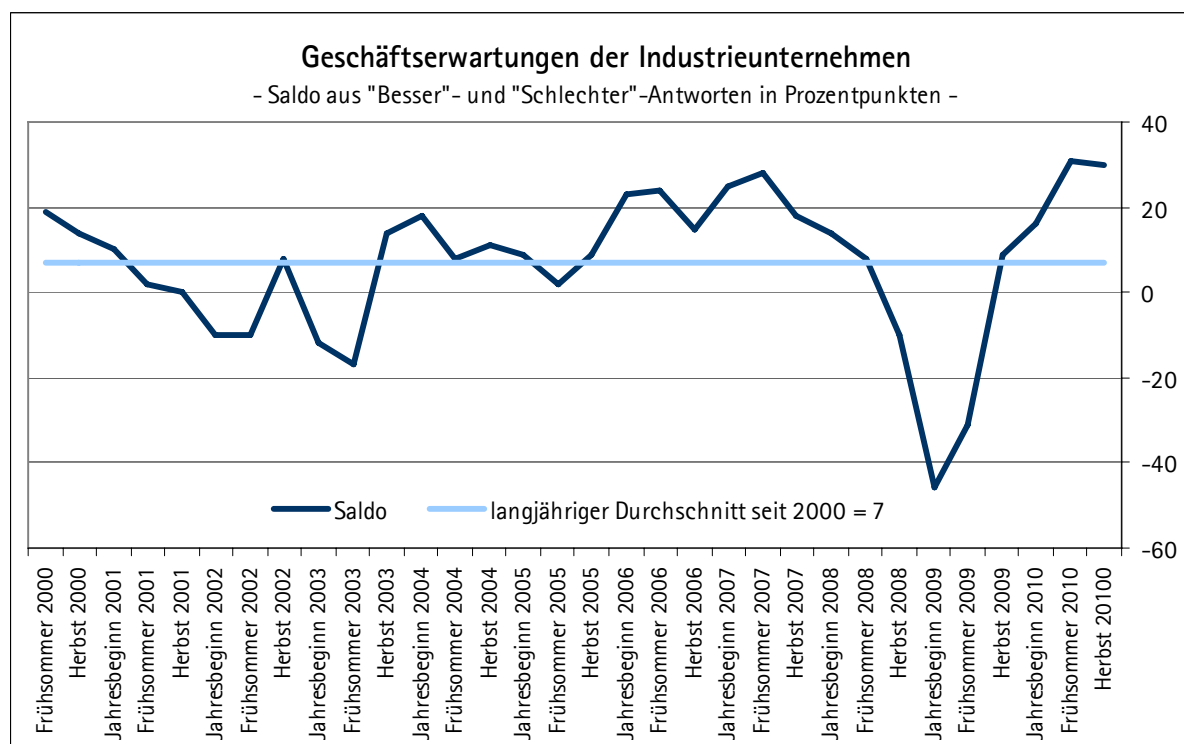
Geschäftslage im Urteil der Industrieunternehmen ohne Baugewerbe

	gut	befriedigend	schlecht	Saldo
Jahresbeginn 2001	40	48	12	28
Frühsommer 2001	35	50	15	20
Herbst 2001	24	53	23	1
Jahresbeginn 2002	20	51	29	-9
Frühsommer 2002	17	51	32	-15
Herbst 2002	15	50	35	-20
Jahresbeginn 2003	15	51	34	-19
Frühsommer 2003	16	51	33	-17
Herbst 2003	17	53	30	-13
Jahresbeginn 2004	21	56	23	-2
Frühsommer 2004	22	55	23	-1
Herbst 2004	27	53	20	7
Jahresbeginn 2005	29	52	19	10
Frühsommer 2005	23	53	24	-1
Herbst 2005	26	54	20	6
Jahresbeginn 2006	33	52	15	18
Frühsommer 2006	40	48	12	28
Herbst 2006	45	45	10	35
Jahresbeginn 2007	53	41	6	47
Frühsommer 2007	55	39	6	49
Herbst 2007	53	38	9	44
Jahresbeginn 2008	51	40	9	42
Frühsommer 2008	48	43	9	39
Herbst 2008	38	47	15	23
Jahresbeginn 2009	23	45	32	-9
Frühsommer 2009	11	38	51	-40
Herbst 2009	14	42	44	-30
Jahresbeginn 2010	17	50	33	-16
Frühsommer 2010	26	54	20	6
Herbst 2010	39	49	12	27



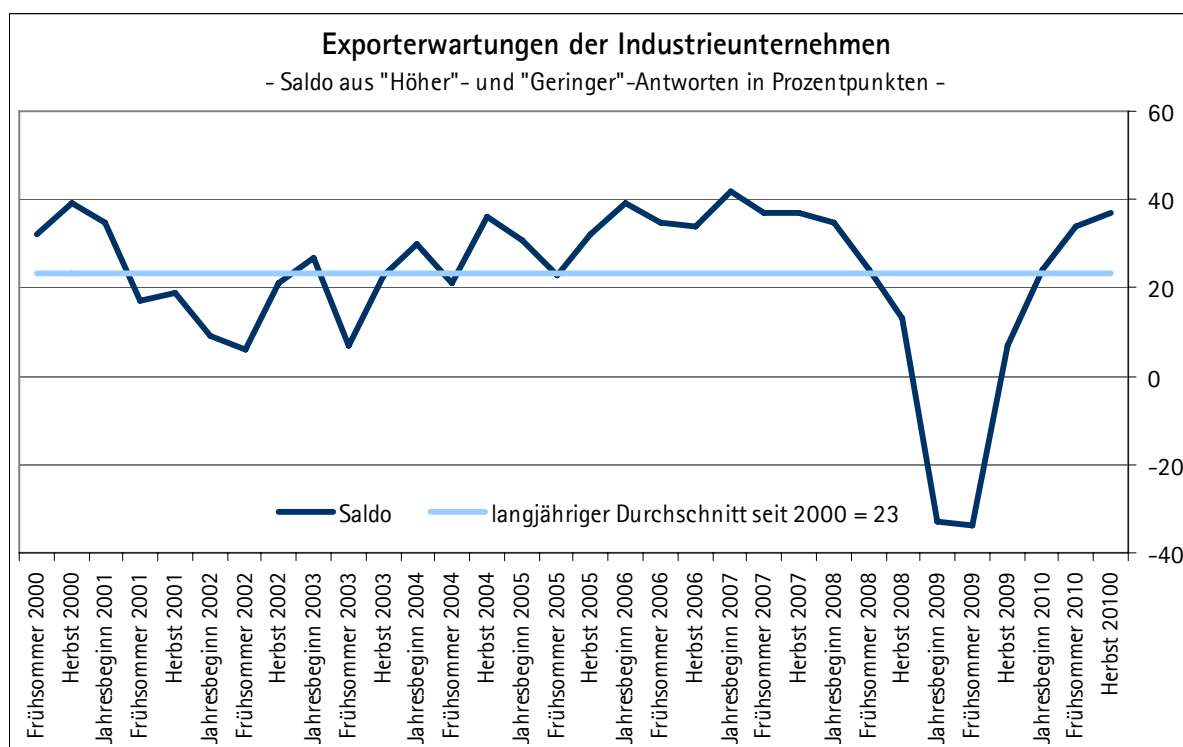
Geschäftserwartungen der Industrieunternehmen ohne Baugewerbe

	besser	gleich	schlechter	Saldo
Jahresbeginn 2001	28	54	18	10
Frühsommer2001	28	46	26	2
Herbst 2001	24	52	24	0
Jahresbeginn 2002	23	44	33	-10
Frühsommer 2002	25	40	35	-10
Herbst 2002	31	46	23	8
Jahresbeginn 2003	21	46	33	-12
Frühsommer 2003	20	43	37	-17
Herbst 2003	32	50	18	14
Jahresbeginn 2004	35	48	17	18
Frühsommer 2004	29	50	21	8
Herbst 2004	29	53	18	11
Jahresbeginn 2005	26	57	17	9
Frühsommer 2005	22	58	20	2
Herbst 2005	25	59	16	9
Jahresbeginn 2006	34	55	11	23
Frühsommer 2006	34	56	10	24
Herbst 2006	28	59	13	15
Jahresbeginn 2007	34	57	9	25
Frühsommer 2007	35	58	7	28
Herbst 2007	29	60	11	18
Jahresbeginn 2008	27	60	13	14
Frühsommer 2008	23	62	15	8
Herbst 2008	17	56	27	-10
Jahresbeginn 2009	9	36	55	-46
Frühsommer 2009	14	41	45	-31
Herbst 2009	30	49	21	9
Jahresbeginn 2010	33	50	17	16
Frühsommer 2010	42	47	11	31
Herbst 2010	39	52	9	30



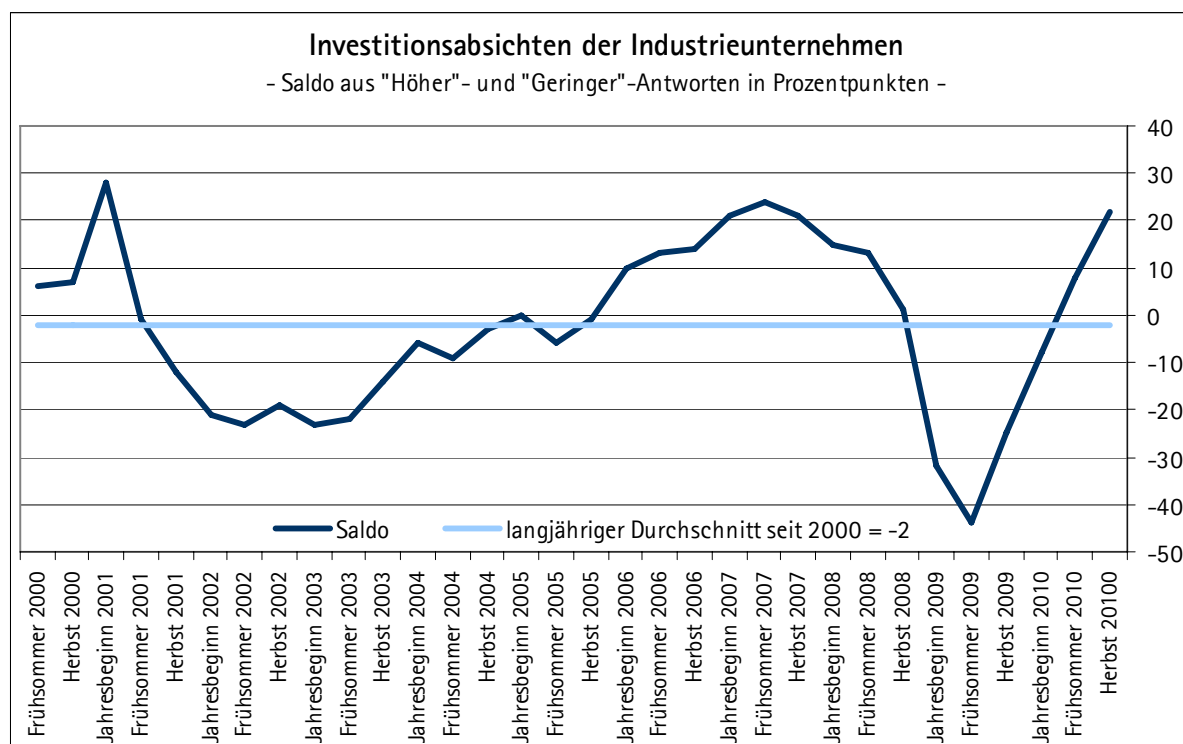
Exporterwartungen der Industrieunternehmen ohne Baugewerbe

	höhere Exporte	gleich hohe Exporte	geringere Exporte	Saldo
Jahresbeginn 2001	42	51	7	35
Frühsommer 2001	32	53	15	17
Herbst 2001	34	51	15	19
Jahresbeginn 2002	29	51	20	9
Frühsommer 2002	27	52	21	6
Herbst 2002	34	53	13	21
Jahresbeginn 2003	38	51	11	27
Frühsommer 2003	27	53	20	7
Herbst 2003	36	51	13	23
Jahresbeginn 2004	41	48	11	30
Frühsommer 2004	34	53	13	21
Herbst 2004	44	48	8	36
Jahresbeginn 2005	41	49	10	31
Frühsommer 2005	35	53	12	23
Herbst 2005	41	50	9	32
Jahresbeginn 2006	46	47	7	39
Frühsommer 2006	42	51	7	35
Herbst 2006	42	50	8	34
Jahresbeginn 2007	47	48	5	42
Frühsommer 2007	42	53	5	37
Herbst 2007	44	49	7	37
Jahresbeginn 2008	43	49	8	35
Frühsommer 2008	35	54	11	24
Herbst 2008	30	53	17	13
Jahresbeginn 2009	14	39	47	-33
Frühsommer 2009	14	38	48	-34
Herbst 2009	29	49	22	7
Jahresbeginn 2010	37	50	13	24
Frühsommer 2010	43	48	9	34
Herbst 2010	44	49	7	37



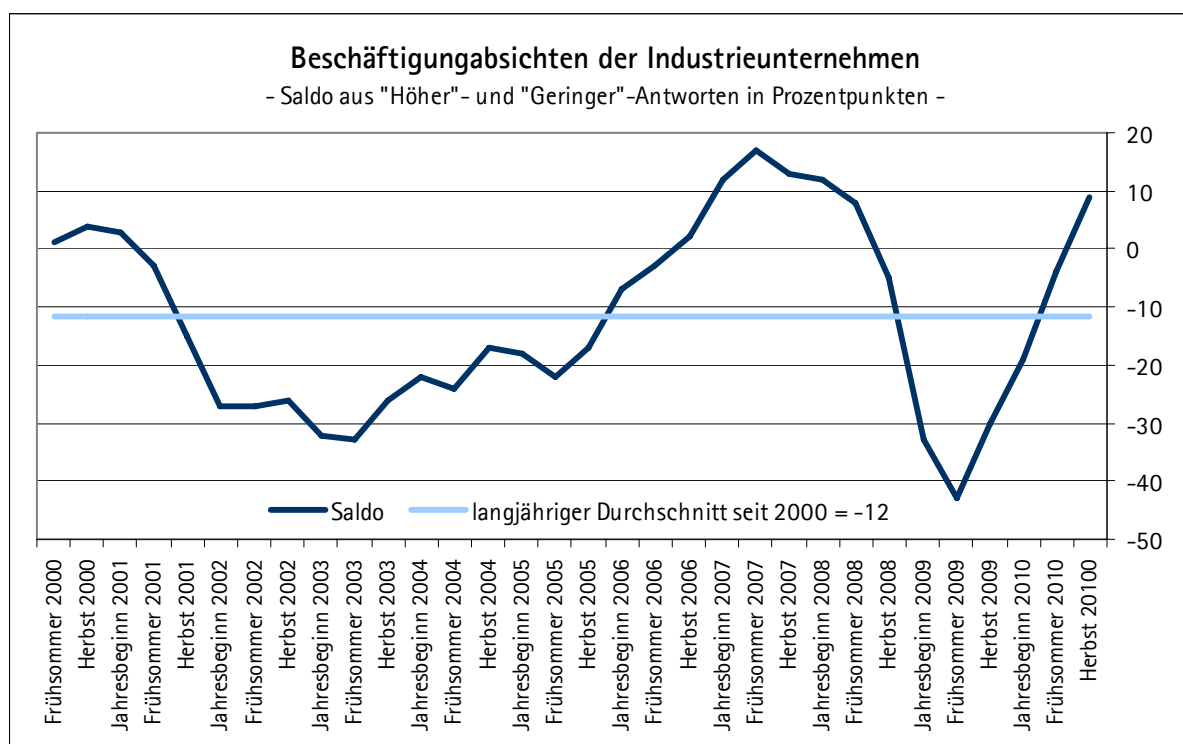
Investitionsabsichten der Industrieunternehmen ohne Baugewerbe

	höhere Investitionen	gleich hohe Investitionen	geringere Investitionen	Saldo
Jahresbeginn 2001	40	48	12	28
Frühsommer 2001	26	47	27	-1
Herbst 2001	20	48	32	-12
Jahresbeginn 2002	19	41	40	-21
Frühsommer 2002	19	39	42	-23
Herbst 2002	17	47	36	-19
Jahresbeginn 2003	18	41	41	-23
Frühsommer 2003	18	42	40	-22
Herbst 2003	19	48	33	-14
Jahresbeginn 2004	23	48	29	-6
Frühsommer 2004	21	49	30	-9
Herbst 2004	22	53	25	-3
Jahresbeginn 2005	26	49	25	1
Frühsommer 2005	23	48	29	-6
Herbst 2005	23	53	24	-1
Jahresbeginn 2006	30	50	20	10
Frühsommer 2006	31	51	18	13
Herbst 2006	31	52	17	14
Jahresbeginn 2007	36	49	15	21
Frühsommer 2007	37	50	13	24
Herbst 2007	36	49	15	21
Jahresbeginn 2008	33	49	18	15
Frühsommer 2008	32	49	19	13
Herbst 2008	26	49	25	1
Jahresbeginn 2009	15	38	47	-32
Frühsommer 2009	13	30	57	-44
Herbst 2009	16	43	41	-25
Jahresbeginn 2010	22	48	30	-8
Frühsommer 2010	29	50	21	8
Herbst 2010	36	50	14	22



Beschäftigungsabsichten der Industrieunternehmen ohne Baugewerbe

	höhere Beschäftigtenzahl	gleich hohe Beschäftigtenzahl	geringere Beschäftigtenzahl	Saldo
Jahresbeginn 2001	21	61	18	3
Frühsommer 2001	19	59	22	-3
Herbst 2001	12	61	27	-15
Jahresbeginn 2002	9	55	36	-27
Frühsommer 2002	9	55	36	-27
Herbst 2002	9	57	34	-26
Jahresbeginn 2003	8	52	40	-32
Frühsommer 2003	8	51	41	-33
Herbst 2003	9	56	35	-26
Jahresbeginn 2004	10	58	32	-22
Frühsommer 2004	10	56	34	-24
Herbst 2004	11	61	28	-17
Jahresbeginn 2005	11	60	29	-18
Frühsommer 2005	10	58	32	-22
Herbst 2005	11	61	28	-17
Jahresbeginn 2006	15	63	22	-7
Frühsommer 2006	17	63	20	-3
Herbst 2006	19	64	17	2
Jahresbeginn 2007	25	62	13	12
Frühsommer 2007	29	59	12	17
Herbst 2007	26	61	13	13
Jahresbeginn 2008	25	62	13	12
Frühsommer 2008	22	64	14	8
Herbst 2008	16	63	21	-5
Jahresbeginn 2009	7	53	40	-33
Frühsommer 2009	5	47	48	-43
Herbst 2009	7	56	37	-30
Jahresbeginn 2010	9	63	28	-19
Frühsommer 2010	15	66	19	-4
Herbst 2010	21	67	12	9



DIHK-Veröffentlichungen zur Industrie

- Industrie- und Dienstleistungsstandort Deutschland. Zur Vernetzung von Industrie und Dienstleistungen – Ergebnisse einer Unternehmensbefragung, Berlin 2002.
- Produktionsverlagerung als Element der Globalisierungsstrategie von Unternehmen – Ergebnisse einer Unternehmensbefragung, Berlin 2003.
- Industrie Gründungen im Übergang zur Wissensgesellschaft – Schlaglichter einer Unternehmerbefragung durch die IHK-Organisation, Berlin 2004.
- DIHK-Industriereport 2005/2006 Industrie – Ergebnisse der Unternehmensbefragung „Wirtschaftslage und Erwartungen“, Berlin 2005.
- Investitionsstandort Deutschland auf dem Prüfstand – Unternehmensinvestitionen in Forschung und Entwicklung im In- und Ausland, Berlin 2005.
- Investitionen im Ausland – Ergebnisse einer DIHK-Unternehmensbefragung, Berlin 2006.
- DIHK-Industriereport 2006/2007 Industrie – Ergebnisse der Unternehmensbefragung „Wirtschaftslage und Erwartungen“, Berlin 2006.
- Investitionen im Ausland – Ergebnisse einer DIHK-Unternehmensbefragung, Berlin 2007.
- DIHK-Industriereport 2007/2008 Industrie – Ergebnisse der Unternehmensbefragung „Wirtschaftslage und Erwartungen“, Berlin 2007.
- Investitionen im Ausland – Ergebnisse einer DIHK-Unternehmensbefragung, Berlin 2008.
- Jenseits der Krise – Substanz und Zukunft des Industriestandortes Deutschland aus Sicht der Industrieunternehmen, Berlin 2009
- DIHK-Umfrage – Auslandsinvestitionen in der Industrie 2009, Berlin 2009.
- DIHK-Umfrage – Auslandsinvestitionen in der Industrie 2010, Berlin 2010